Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 335. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Freitag den 22. Juli 1859.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 20. Juli. Man versichert, daß zu Bevollmächtigten für die Friedens-Konferenzen in Zürich Bourqueney von Seiten Frankreichs, Colloredo von Seiten Oesterreichs ernannt worden, der Bevollmächtigte von Piemont ist noch nicht designirt.

Berliner Börse vom 21. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 10 Min.) Staatsschuldscheine 83¾. Prämien-Anleihe 115½ B. Neueste Anleihe 102. Schles. Bank-Verein 76¾. Commandit-Antheile 91½. Köln-Minden 130½. Freiburger 87½. Oberschlesische Litt. A. 118. Oberschlesische Litt. B. 112 B. Wilhelmsbahn 39½ B. Rhein. Aktien 82. Darmstädter 76½. Dessauer Bank-Aktien 28. Oesterreich. Kreditaktien 89¾. Oesterr. National-Anleihe 66. Wien 2 Monate 83½. Mecklenburger 48½. Neisse-Brieger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 50. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 148. Tarnowitzer 38. — Geschäftslos, angeboten.

Berlin, 21. Juli. Roggen: höher. Juli 34½, Juli-August 34½, August-September 34¾, September-Oktober 37. — Spiritus: unverändert. Juli 18⅚, Juli-August 18⅚, August-September 19, September-Oktober 14½. — Rüböl: niedriger. Juli 10¼, September-Oktober 10⅝.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 334 (gestriges Mittagbl.).

△ Der europäische Congreß.

Seit länger als vier Monaten ist „der europäische Congreß" das Stichwort der europäischen Geschichte, wenigstens insofern sie von der Diplomatie gemacht wird oder wohl eigentlich gemacht werden sollte. Damals hatte „der europäische Congreß" die Aufgabe, den Krieg zu verhindern; heute soll er den österreichisch-französischen Friedenspräliminarien von Villafranca die Weihe eines europäischen Vertrages ertheilen. Damals wie heute ging der Vorschlag von Rußland aus. Rußland, trotz aller Anstrengungen und Reformversuchen in Humanität und Civilisation den übrigen Großmächten noch nachstehend, schien demungeachtet von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es im neunzehnten Jahrhundert zur Regelung der italienischen Angelegenheiten doch andere Mittel geben müsse, als einen Krieg, dessen wirkliche Furchtbarkeit alle Vorstellungen übertroffen hat. England und Preußen stimmten sofort zu; L. Napoleon, natürlich der Friedliebendste von Allen, schien auch nachzugeben; nur Oesterreich stellte zwei Vorbedingungen, die nicht erfüllt werden konnten: 1) daß Sardinien von der Theilnahme am Congresse ausgeschlossen würde, und 2) daß dieser Staat gerade mit der Entwaffnung, insbesondere mit der Entlassung der Freikorps vorangehe.

Vom Standpunkte der europäischen Civilisation hat es etwas geradezu Schaudererregendes, daß wegen zweier Etikettenfragen so viele Tausende von Menschen geopfert werden mußten. Andererseits dürfen wir es uns nicht verhehlen, daß, wenn auch der Congreß zusammengetreten, der Krieg doch ausgebrochen wäre. Denn die Vorbedingungen bekunden deutlich genug, was auf dem Congreß von dem Hochmuth und der Hartnäckigkeit der habsburgischen Politik erwartet werden konnte. Welche Antwort würde wohl Oesterreich gegeben haben, wenn ihm auf dem Congresse auch nur eine einzige jener Bedingungen gestellt worden wäre, die es jetzt bei der Zusammenkunft zu Villafranca im Laufe weniger Stunden ohne alles Bedenken eingegangen ist? Weder Preußen noch England würden ihm damals die Abtretung der Lombardei zugemuthet haben; höchstens hätten diese Mächte auf innere Reformen und Einführung eines anderen Regierungssystems in der Lombardei, in Neapel, Rom u. s. w. und auf eine vernünftigere Vereinigung der italienischen Staaten gedrungen, als sie jetzt beabsichtigt wird. Der Krieg verlangt allerdings viele Opfer, aber er entscheidet an einem Tage, was die Diplomatie in Jahren nicht zu Stande bringt.

Man kennt die Geschichte solcher Congresse; ihre Resultate stellen blos Fragen zu neuen Verwickelungen auf; nach langen Verhandlungen geht aus dem Berge die Maus hervor. Seit dem Jahre 1815 hat Italien nicht aufgehört, die europäische Diplomatie in Athem zu erhalten; Oesterreich hatte fortdauernd das Amt des Ordnungswächters, und seine immer bereite Intervention unterdrückte jede Bewegung. Nach der Juli-Revolution endlich vereinigten sich sämmtliche fünf Großmächte, da sich die Zustände besonders im Kirchenstaate doch nicht länger verdecken ließen, zu einer Collectivvorstellung an den Papst, zu dem sogenannten Memorandum vom 10. Mai 1831, welches Municipal- und Provinzial-Vertretung, die durch Wahl aus der Mitte der Bevölkerung hervorging, Theilnahme der Laien an den hohen Staatsämtern, Garantie für den Staatsschatz durch die Controle unabhängiger, aus Laien bestehender Behörden als die geringsten Concessionen verlangte. Es geschah Nichts; nicht einmal materielle Verbesserungen wurden eingeführt, nicht einmal der Bau von Eisenbahnen gestattet. Es mußte für Italien das Jahr 1848 kommen, dem ebenso geschichtlich nothwendig der Krieg von 1859 folgte.

Zu seinem Abschlusse verlangt Rußland wieder einen europäischen Congreß, und zwar, wie es heißt, weil Europa sich dagegen sichern muß, daß seine Ruhe nicht jeden Augenblick durch die Fehler derjenigen erschüttert werde, welche den Bedürfnissen der Gegenwart nicht Rechnung zu tragen wissen oder Willens sind. Ist das der wirkliche Grund, welcher Rußland zu dieser Forderung bewegt, die freilich eine neue Brandfackel werden kann, so muß man gestehen, daß es, so zu sagen, den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Einzig und allein die Absicht, eine gründliche Lösung der italienischen Frage zu erwirken, macht den Congreß zu einer Nothwendigkeit.

Alle übrigen Gründe sind von keiner Bedeutung oder haben ein nur diplomatisches Interesse. Nach dem europäischen Völkerrecht müssen freilich alle Bestimmungen, welche die wiener Verträge alteriren, die Zustimmung mindestens der Großmächte erlangen. Wir wollen aber nicht die Menge von Fällen seit 1815 aufzählen, in denen dieß entweder gar nicht, oder nachträglich durch Beitritt der Einzelnen geschehen ist: nur an der Regelung der griechischen Angelegenheiten nahmen alle Mächte Theil, während die Trennung Belgiens von Holland, die Einverleibung Krakau's in Oesterreich, die Verwandlung des constitutionellen Königreichs Polen in eine russische Provinz, die Erhebung eines Napoleon auf den Kaiserthron von Frankreich u. s. w., sämmtlich Ereignisse, welche die wiener Verträge ganz erheblich verletzten, ohne einen europäischen Congreß, ja zum Theil selbst ohne nachträgliche Zustimmung der Contrahenten abgemacht wurden. Man muß sich der offenkundigen Thatsache, daß die wiener Verträge ihre Schuldigkeit gethan haben, nicht länger verschließen; wir wünschten nur, sie könnten auch in Bezug auf die deutsche Frage zu den Akten gelegt werden.

Weder Preußen noch England noch Oesterreich, Rußland und Frankreich, denn einmal kam jede Großmacht in eine solche Lage, haben es seit dem Jahre 1815 als eine Erschütterung ihrer Stellung oder wohl gar Demüthigung angesehen, daß sie diesem oder jenem Ereignisse, wenn es einmal zum **fait accompli** geworden, nachträglich zustimmten oder es einfach stillschweigend anerkannten. In der That wir vermögen nicht einzusehen, wie die neue Zusammenlegung der Dinge in Italien — das Wort „Ordnung" kann man von einem solchen Zustande unmöglich gebrauchen — anders aufzufassen wäre, als die Trennung Belgiens von Holland oder die Vergrößerung Rußlands durch die volle Einverleibung Polens, wogegen Frankreich und England 18 Jahre lang protestirt haben und eigentlich heute noch protestiren, oder endlich die Errichtung des Napoleon'schen Kaiserthrones. Wer heute plötzlich einen „Kreuzzug gegen den Bonapartismus" predigt, der mußte den Krieg am 2. Dezember 1851 erklären und das System angreifen, ehe es Wurzel fassen konnte.

Der Krieg ist zwischen Oesterreich und Frankreich um den gegenseitigen Einfluß in Italien geführt worden; wenn auch noch so furchtbar in seinen Wirkungen wegen der Größe der Mächte, hat er die Grenzen Italiens doch nicht überschritten; fühlen beide Mächte, nachdem sie sich hinlänglich geschwächt, das Bedürfniß nach Frieden, so mögen sie ihn schließen. Kommt der Frieden zu Stande auf denjenigen Grundlagen, über welche man sich in Villafranca vereinigt hat, so wollen wir hoffen, daß sich Preußen möglichst fern von demselben hält, daß es sich nicht an Anordnungen betheiligt, welche die unglücklichen Zustände der italienischen Völker in Permanenz erklären und weit entfernt, Europa auch nur einen Schein von Sicherheit zu gewähren, vielmehr nichts als eine Reihe neuer Verwickelungen erzeugen.

Etwas Anderes ist es, wenn der russische Vorschlag zu einer gründlichen Lösung der italienischen Frage ernsthaft gemeint ist. Darüber kann nur ein europäischer Kongreß entscheiden, und dann hoffen wir von dem jetzigen Kabinete, daß es für Preußen eine andere Rolle verlangen und einnehmen wird, als dasselbe nach Beendigung des orientalischen Krieges auf dem pariser Kongresse unter Herrn v. Manteuffel einnahm.

Preußen.

Berlin, 20. Juli. [Vom Hofe. — Personalien.] Seine Majestät der König besuchten auf einer Spazierfahrt vorgestern den Park von Babelsberg und machten in demselben eine längere Promenade.

— Seine königliche Hoheit der Prinz-Regent nahm gestern Vormittag bei der Rückkehr von Charlottenburg in der March'schen Fabrik gebrannter Thonwaaren das dort aufgestellte Relief für die dirschauer Brücke in Augenschein. Am Abend begab Se. königliche Hoheit sich wieder nach Schloß Babelsberg und empfing daselbst heute Vormittag den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn v. Schleinitz, und die königl. Gesandten in Paris und am Bundestag, Graf Pourtales und v. Usedom..

— Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent gedenkt Höchstsich am 26. d. M. nach Ems zu begeben und einen etwa vierzehntägigen Aufenthalt daselbst zu nehmen. Es wird vermuthet, daß Se. königl. Hoheit bis zur Abreise seiner durchlauchtigsten Schwester, der Kaiserin-Mutter von Rußland, daselbst verweilen wird.

— Der General der Infanterie, v. Möllendorff, ist mit der Deputation des 6. Kürassier-Regiments (Kaiser Nikolaus I. von Rußland), bestehend aus dem Oberst v. Hanneken, dem Rittmeister von Bredow und dem Premier-Lieutenant v. Mayenn, mit welcher er zur Enthüllungsfeier nach Petersburg gereist war, wieder hierher zurückgekehrt.

— Der königlich Gesandte in Paris, Graf Pourtales, wird sich, dem Vernehmen nach, morgen auf seinen Posten begeben. — Die Geschäfte der königlichen Gesandtschaft in Konstantinopel werden während der Abwesenheit des Gesandten, Grafen v. d. Goltz, (der zur Zeit hier im Ministerium die Geschäfte eines Unterstaatssekretärs versieht, an Stelle des beurlaubten Herrn v. Gruner) von dem Legations-Rath v. Rehfues, interimistisch geführt. — Der hiesige Geschäftsträger von Hamburg, Dr. Geffken, ist, wie wir hören, nunmehr zum Minister-Residenten der drei freien Reichsstädte Hamburg, Bremen und Lübeck ernannt worden.

— Der Oberamtmann Freiherr v. Frank in Hechingen hat das Mandat als Abgeordneter für den ersten hohenzollernschen Wahlbezirk (Hechingen) niedergelegt. (N. Pr. Z.)

[Die Arbeiter-Unruhen im Mai.] Vor der vierten Deputation des Kriminalgerichts erschienen gestern: 1) der Schneidergesell Dumont, 22 Jahre alt, bereits wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt mit 3 Wochen Gefängnißstrafe belegt; 2) der Arbeitsmann Mende, 27 Jahre alt, bereits wiederholt wegen Arbeitsscheu, wegen Diebstahls und wegen versuchter vorsätzlicher Brandstiftung bestraft; 3) der Arbeitsmann Pomm, 19 Jahre alt, gleichfalls schon wegen Diebstahls bestraft. — Das der Verhandlung beiwohnende Publikum schien seiner größern Anzahl nach aus guten Freunden der Angeklagten zu bestehen, denn es blieb mit ihnen durch Zeichensprache in fortwährendem Verkehr. — Die Angeklagten sind beschuldigt der Theilnahme an einer nicht genehmigten Versammlung auf öffentlicher Straße und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Der Vorfall, um den es sich handelt, ist folgender. Ende Mai dieses Jahres bildeten sich hier mehrere Abende hintereinander Versammlungen, deren Theilnehmer meistentheils dem reinen Proletariat angehörten. Sie gaben vor, wegen der kurz zuvor eingetretenen Mobilmachung an Arbeitsmangel zu leiden, weshalb sie endlich den Beschluß gefaßt, am 1. Juni vor dem Magistrat, dem Staatsministerium und selbst vor Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten in Massen zu erscheinen und durch eine Deputation um Arbeit und Brodt zu bitten. An dem gedachten Tage zogen wirklich Haufen von 8 bis 10 Personen nach dem Opernhausplatze, dem verabredeten Versammlungsorte, von hier aus vor das Palais Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten, marschirten dann die Linden entlang und in die Wilhelmsstraße vor das Gebäude des Staatsministeriums. Die Zahl der angesammelten Menge betrug hier endlich zwischen 3 und 400 Personen. Der Schutzmanns-Oberst Patzke, der jetzt in Begleitung einer Ordonnanz erschien, gebot dem Zuge Halt und machte die Betheiligten in einer Ansprache auf das Nutzlose und Ungesetzliche ihres Verhaltens aufmerksam. Seine Ermahnungen wurden durch den Zuruf: „Brodt oder Arbeit!" unterbrochen, welcher mit drohenden Armbewegungen begleitet war. Erst durch die Drohung, Gewalt brauchen zu lassen, und durch allmäliges Vorgehen mit den Pferden gelang es den Beamten, welchen eine berittene Schutzmanns-Patrouille zu Hilfe gekommen war, den Haufen zu zerstreuen und die meisten Theilnehmer vor das Brandenburger-Thor zu drängen. Die drei Angeklagten sind es allein, welche später unter den Linden auf Befehl des Obersten Patzke verhaftet wurden, weil sie zu denen gehört haben sollten, welche seinem mehrmaligen Befehl, auseinanderzugehen, nicht gehorcht haben. — Im gestrigen Audienztermine erklärten sich alle drei für nicht schuldig; Dumont will zwar in der Wilhelmsstraße zufällig gewesen und auf den ersten Zuruf der Polizei fortgegangen sein; Mende und Pomm wollen Unter den Linden ruhig auf einer Bank gesessen haben, als sie von den Schutzleuten verhaftet wurden. Der Belastungsbeweis brachte auch nicht den mindestens Anhalt für die Schuld der Angeklagten; der Oberst Patzke war nicht im Stande, einen derselben als im Zuge anwesend gewesen zu rekognosziren, und die übrigen Polizeibeamten wußten zwar von dem Zuge im Allgemeinen, sonst aber nichts Thatsächliches in Beziehung auf die Angeklagten anzugeben. Unter diesen Umständen verlangte der Staatsanwalt selbst die Freisprechung der Angeklagten von der Anklage des Widerstandes; dagegen hielt er sie der Theilnahme an einer unerlaubten Versammlung schuldig, weshalb er gegen jeden der Angeklagten eine Geldbuße von 5 Thlr. beantragte. Der Gerichtshof sprach jedoch das Nichtschuldig wegen beider Vergehen gegen die Angeklagten aus, weil weder erwiesen, daß sie sich an der Versammlung betheiligt, noch daß sie der Aufforderung, auseinanderzugehen, keine Folge gegeben hätten. (N. Pr. Z.)

[Zur Geschichte der preußischen Vermittelung] bringt die „Allg. Ztg." folgende Mittheilung: Die Sendung des Generals von Willisen nach Wien bezweckte zunächst einen Gedankenaustausch zwischen Preußen und Oesterreich. Es ergab sich, daß die Auffassungen weit auseinander gingen. Oesterreich betrachtete es als eine einzige, nicht zu trennende Aufgabe: die Erhaltung seines Territorialbestandes, die Aufrechthaltung der Spezialverträge. Außerdem bezeichnete es als Ziel des Krieges Paris, d. h. den Sturz Louis Napoleon's III. und die Unschädlichmachung Sardiniens. Preußen dagegen hielt streng auseinander Oesterreichs berechtigte Machtstellung und die Sache der Spezialverträge. Die letzteren erklärte Preußen auf das bestimmteste dem Grafen Buol und dann dem Grafen Rechberg, welcher sie als Ausflüsse der Souveränetätsrechte der italienischen Fürsten betrachtet wissen wollte, zu mißbilligen. In der Folge näherte sich Graf Rechberg der preußischen Anschauung, und in der Note desselben vom 29. Mai ist denn auch die Sache der Spezialverträge von der des Länderbestandes getrennt, d. h. die erstere unerwähnt gelassen. Zum größten Erstaunen des preußischen Kabinets war die Sendung des Fürsten Windischgrätz ein Zurückgehen Oesterreichs auf die Anschauungen vor der Note vom 29. Mai. Der Fürst war beauftragt, ein kriegerisches Einschreiten Preußens — nicht erst den Versuch einer Mediation — zu fordern für die Wiederherstellung des **status quo ante**, d. h. nicht nur zur Wiedererwerbung der Lombardei, von der „kein Dorf" abgetreten werden dürfte, sondern auch der (als Familienverträge zu respektirenden) Spezialverträge. Die preußische Regierung hatte am 27. Juni in London und St. Petersburg eine Mediation vorgeschlagen, welche nicht „vollendete Thatsachen", sondern den Länderbestand Oesterreichs zum Ausgangspunkt haben müsse, und hatte dabei sich bestimmt für die Nothwendigkeit einer nationalen Reorganisation Italiens ausgesprochen. Preußen konnte nicht anders als dem Fürsten Windischgrätz antworten, was General von Willisen bereits dem Grafen Rechberg geantwortet hatte, daß Preußen keinen Restaurations-Feldzug mitmachen wolle. Indem die Mission Windischgrätz's scheiterte, wurde nicht Beistand versagt, sondern nur der Beistand für den ganzen **status quo ante**, einschließlich der Spezialverträge. Daß der Abgesandte diese Antwort erhalten würde, erhalten müßte, das war dem Grafen Rechberg zum Voraus bekannt. Der Minister selbst hatte in der Note vom 29. Mai die Spezialverträge fallen lassen; Fürst Windischgrätz forderte, was Preußen bereits verweigert hatte; er forderte mehr, als am 29. Mai verlangt worden war — nach Art des Handels mit den sibyllinischen Büchern. Demgemäß folgte dann noch der Antrag am Bunde vom 7. d. Mts. Preußen setzte auch nach dem von Napoleon angebotenen Waffenstillstand, der den Fürsten Windischgrätz überraschte, seine mili-

lärischen Maßnahmen fort, und war gefaßt darauf, Linie und Landwehr von sechs Armeecorps ohne Entschädigungs-Anspruch bis zum 15. August auf Kriegsfuß zu halten. Einen bevorstehenden Frieden, vollends einen nahe bevorstehenden, hielt der Fürst für unmöglich, da an Abtretungen nicht zu denken sei. In diesem Sinn blieb er in Berlin, und war Zeuge des vollen Ernstes, mit welchem Preußen die Lage auffaßte, und die Verantwortlichkeit folgenschwerer Schritte übernahm. Der Fürst hat nicht melden können, daß Oesterreich von Preußen verlassen sei; er ist vom Gegentheil überzeugt worden, und wenn Fürst Windisch-Grätz über die Abschiedsaudienz berichten wird, so empfängt der Kaiser selbst die Gewißheit, daß sein Erlaß an die Armee in Betreff Preußens dem wahren Sachverhalt weniger entspricht, als der Armeebefehl Napoleons III. Denn während Franz Joseph sagt: er weiche, ohne Bundesgenossen, den ungünstigen Verhältnissen der Politik, so erklärt der französische Kaiser: er schließe Frieden, nur weil die Lokalisirung des Kriegs anfange unmöglich zu werden. Das letztere zu bestätigen, ist Fürst Windisch-Grätz der rechte Mann.

— In einem Artikel „Aus der Mark" heißt es: Zur richtigen Würdigung der Anklage, daß Preußen größere Opfer als der Feind selbst Oesterreich zugemuthet habe, diene Folgendes: Eine jede Garantie wurde preußischerseits versagt, weil man nicht mehr versprechen wollte, als man halten konnte. Dagegen ist zu keiner Zeit die Richtung Preußens davon abgewichen, Oesterreich den Länderbestand zu erhalten. Mit Worten, die nicht mißverstanden werden können, hat Preußen in London erklärt: niemals werde Preußen dem Kaiser von Oesterreich eine Gebietsabtretung vorschlagen. (Danach wäre also die Behauptung von einer Secundogenitur, unter welcher Form angeblich Hr. v. Schleinitz die Lombardei und Venedig von Oesterreich hätte lösen wollen, falsch.)

Deutschland.

Dresden, 20. Juli. [Berichtigung.] Der in Brüssel erscheinende „Nord" bringt folgende Mittheilung aus Paris vom 16. Juli: Baron von Seebach, welcher als bevollmächtigter Minister des Königs von Sachsen seine Entlassung genommen hat, wird Paris nächstens verlassen. Er hat sich bei der Kaiserin verabschiedet. Wir sind in der Lage, zu erklären, daß diese Mittheilung aller und jeder Begründung entbehrt. (Dr. J.)

[Dänemark und die Herzogthümer.] In der am 18. d. M. auf dem christiansborger Schlosse in Kopenhagen unter dem Vorsitz des Königs stattgehabten Staatsrathssitzung wurde beschlossen, daß die auf den 25. d. M. nach Itzehoe berufene außerordentliche Versammlung der holsteinischen Provinzialstände unterbleiben solle. Diese Versammlung hatte bekanntlich den Zweck, von den Ständen die Bewilligung der durch die vom Bunde angeordneten außerordentlichen Kriegsrüstungen herbeigeführten Ausgaben aus den holstein-lauenburgischen Finanzen zu verlangen. Da nun inzwischen der Friede zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossen ist und die Demobilisirung der deutschen Bundeskontingente theils begonnen hat, theils nahe bevorsteht, so erscheint die Entscheidung darüber, ob die Herzogthümer allein, oder aber die ganze dänische Monarchie, zu deren Vertheidigung auch die Herzogthümer ihren Theil beisteuern, die Mobilisirungskosten tragen sollen, augenblicklich nicht dringlich. Die Frage wird daher einstweilen in der Schwebe bleiben; hoffentlich findet sie aber recht bald in Gemeinschaft mit der Feststellung der Gesammtverhältnisse zwischen Dänemark und Deutschland ihre Erledigung. Der deutsche Bund hat jetzt wieder Muße genug, sich mit den Angelegenheiten der Herzogthümer zu beschäftigen.

Oesterreich.

+ **Wien,** 20. Juli. Die Todtenlisten der in den Gefechten von Montebello, Palestro und Magenta gefallenen Militärs sollen bis Anfang August bei dem hohen Armee-Oberkommando einlaufen und werden dann sofort an die verschiedenen Diözesen des Kaiserstaates übermittelt werden.

Nach authentischen Mittheilungen aus Mailand lagen in den dortigen Militärspitälern am 8. Juli 12,436 Verwundete und Kranke, darunter 8070 Franzosen, 2300 Italiener und 2066 Oesterreicher; gestorben sind 385 Franzosen, 17 Italiener und 159 Oesterreicher. In Cremona befanden sich etwa 5000 Verwundete.

Vorgestern Nachmittags kam in dem bei Wien gelegenen Biedermannsdorf in einer Fabrik, wie es heißt in Folge des Zerspringens eines Kessels, Feuer zum Ausbruche, das sich mit Schnelligkeit über mehrere Häuser verbreitete. Se. Majestät der Kaiser, eben von Wien nach Laxenburg zurückkehrend, verfügte sich auf die Brandstätte und ertheilte verschiedene Befehle, die geeignet waren, dem weiteren Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu thun.

Die szegediner Israeliten, die bisher nur in einem gewissen Theile der Stadt Häuser und Hausgründe ankaufen durften, sollen sicherem Vernehmen zufolge höheren Orts die Bewilligung erhalten haben, in jedem beliebigen Stadttheile Häuser und Hausgründe ankaufen zu dürfen.

O. C. **Triest,** 20. Juli. Hier eingelangten Nachrichten zufolge sollte die theilweise Abfahrt der französischen Eskadre, die sich bisher in Lussin befand, heute stattfinden und in zehn Tagen beendigt sein. Uebrigens ist der Verkehr für alle Schiffe in Lussin bereits vollkommen frei. Heute Morgens kamen zwei im Dienste der französischen Flotte gestandenen englischen Handelsdampfer von Antivari und Lussin hier an. In Lussin befanden sich gegen 100 französische Schiffe, die Kanonenboote und Transportfahrzeuge mit eingeschlossen.

Italien.

[Eine Adresse an Viktor Emanuel.] Folgende Adresse an den König Viktor Emanuel zirkulirt in zahllosen Abschriften zur Unterzeichnung in allen Ortschaften Piemonts:

Inmitten der Enttäuschung und der Entrüstung des Landes über einen Frieden, der so sehr verschieden ist von dem, welchen zu erwarten wir berechtigt waren, ist es ein Trost und eine Beruhigung, die Gewißheit zu haben, daß dieser Friede nicht Ihr Werk, und daß der erste Soldat der italienischen Unabhängigkeit noch rein und unbefleckt ist. Die nationale Frage ist noch nicht gelöst, sie hat nichts von ihrer Wichtigkeit eingebüßt. Sie tritt in eine neue Phase voll großer Schwierigkeiten und Gefahren. Aber dieser König und dieses Volk, welche in einem zehnjährigen Kampfe überall da zu triumphiren wußten, wo die Falschheit und das Unglück die Anstrengungen des Muthes nicht zu überwältigen vermochten, werden auch die Schwierigkeiten, welche die Zukunft bereitet, zu überwinden wissen. Ein Todesstich ist nicht genügend, um die Wünsche von 28 Millionen Italienern zunichte zu machen. Aber wenn alle lebendigen Kräfte der Nation zu den größten Opfern bereit sind, so ist es eben so nöthig, daß die Leitung, die Ew. Majestät dem nationalen Enthusiasmus bis jetzt gegeben hat, demselben auch ferner nicht ermangelt. Wir begreifen, was Sie empfinden müssen; Italien, dessen Schmerzensschrei Sie hörten, begreift die Beredtsamkeit Ihres Schweigens. Seien Sie gesegnet und mit Ihnen alle die Tapferen, die an Ihrer Seite für die heiligste aller Sachen gekämpft haben. Italien weint heute; seine Unabhängigkeit und Freiheit sind so große Güter, daß man nicht zu viel Thränen, nicht zu viel Blut vergießen kann, um sie zu erobern. So lange Sie der Vertheidiger der italienischen Wiedergeburt sind, wird unsere Entmuthigung nur von kurzer Dauer sein. Die Nation, die derselben gewiß ist, sieht der Zukunft unerschrokken entgegen.

Diese Manifestation ist jedenfalls würdiger, als die Rohheiten des Pöbels oder gar das Auskramen der Porträts Orsini's.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. [Die Gefangenen. — Aussichten.] In Marseille sind schon seit einigen Tagen alle Transporte nach Italien eingestellt worden. In Betreff der österreichischen Gefangenen ist noch nichts entschieden. Der Kriegsminister hat nur erst befohlen, daß die auf den Inseln befindlichen nicht in's Innere von Frankreich gebracht werden sollen. Die Offiziere baten sämmtlich um die Erlaubniß, Paris zu besuchen. Ueber Italien will keiner von ihnen nach Oesterreich zurückkehren. — Ein französisches Regierungsblatt läßt sich aus Wien schreiben, daß dort eine außerordentliche Erbitterung gegen Preußen herrsche: „Man betrachtet diesen Frieden wie den Vorläufer eines neuen Krieges gegen einen Feind, den die Rache den Oesterreichern anzeigt. Herr Renée läßt sich im „Constitutionnel" vernehmen, er versichert, „es wäre dem Kaiser gewiß nicht sehr schwierig gewesen, den Frieden in Wien zu dictiren und in Schönbrunn auszuruhen; aber ein Krieg mit Deutschland lag nicht in den Interessen Frankreichs u. s. w." In unsern diplomatischen Kreisen glaubt man wichtige Ereignisse im Orient nahe bevorstehend; die orientalische Frage gemeinschaftlich mit Oesterreich und Rußland und auf Kosten Englands und Preußens lösen, das sei der eigentliche Zweck des Kaisers der Franzosen. Der „Constitutionnel" bestätigt heute das Gerücht, daß die Friedenspräliminarien in Zürich in einen definitiven Friedensschluß verwandelt werden sollen. Ohne Zweifel wird die Konferenz nur aus Vertretern der kriegführenden Mächte bestehen; doch aber beruht alles Nähere, wie heute schon hierüber erzählt wird, nur auf Vermuthungen. — Wie es heißt, ist eine der Divisionen des 5. Corps (Prinz Napoleon) dazu bestimmt, der Revolution in den römischen Legationen ein Ende zu machen.

[Die Friedens-Präliminarien] sind, wie uns aus Paris geschrieben wird, den Chefs der preußischen, der russischen und der englischen Gesandtschaft am Montag durch den Grafen v. Walewski im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten offiziell mitgetheilt worden. (N. Pr. Z.)

[Kaiser Napoleon und seine Marschälle.*)] Der Kaiser ist klein und häßlich, hat gar keine Aehnlichkeit mit seinem großen Oheim, man sieht ihn nur rauchend und lächelnd, oder wenn er vor seinem Häuschen (im Lager von Chalons) allein auf- und niederschritt, scheinbar in tiefen Gedanken versunken, mit langsamen Schritten auf- und abgehend, wie der Schauspieler sie macht, wenn er den einen Fuß schnell vorsetzt, und den andern zögernd und schleppend nachzieht. Dennoch liegt in dem Gesichte des Kaisers etwas sehr Interessantes, Männliches, Entschiedenes, Kluges und ich möchte sagen Mildes.

*) Aus „Militärisch-politische Briefe aus Frankreich." Von einem norddeutschen Offizier. Berlin, 1857.

Ich habe selten ein Gesicht gesehen, was so in kurzer Zeit seinen Ausdruck zu verändern vermag, auf dem so alle Nüancen verschiedener Stimmungen zu lesen wären, was so donnernd und wieder freundlich lächelnd, so gleichgiltig und theilnehmend, was so vielseitig aussehen kann, wie das des Kaisers. In der Regel herrscht allerdings die Ruhe und das Gleichgewicht, ja oft die Gleichgiltigkeit im Gesicht vor; wie das Volk z. B. einmal das Spalier durchbrach, um ihn zu sehen, genügte ein halber Seitenblick von ihm, um es zur Ordnung zurückzuweisen, und um die nöthigen Sicherheitsmaßregeln zu veranlassen. Das Auge, worüber zur Hälfte das Augenlid fällt, ist dem Blicke der Menge fast ganz entzogen, der Mund, der durch den Schnurrbart bedeckt wird, bleibt geschlossen, nur ab und zu zucken die Mundwinkel, als ob der Mund reden wollte. Die eine Hand streicht langsam den breiten Kinnbart, die andere ist unschlüssig auf den Degen gestützt. Ich habe den Kaiser allein auf- und abgehend und in Gesellschaft beobachtet, beidemale schien er ein anderes Gesicht zu haben. Sein Ausdruck in Umgebung von Anderen ist in der Regel so milde und gut, daß man ganz erstaunt ist, wie ein so energischer Mann einen so weichen Ausdruck haben kann, und die Franzosen heben sonderbarer Weise, selbst wenn sie ihn tadeln, besonders hervor „mais pourtant il est bon." Dies kommt wahrscheinlich von der großen Gewalt, die er selbst über sein äußeres Erscheinen zu äußern vermag, denn sonst könnte ich mir die Veränderung in seinen Gesichtszügen nicht erklären, welche vorgeht, so wie er sich allein und unbeachtet glaubt. In der Gesellschaft herrscht der leutselige, allein der entschieden ernste Ausdruck vor, in der Umgebung des Kaisers habe ich kein so interessantes Gesicht auffinden können.

In der Umgebung des Kaisers befanden sich die Marschälle: Pelissier, Canrobert, Vaillant (Kriegsminister), der berühmte General Niel, Fleury 2c. Pelissier mit dem äußern Erscheinen eines Schlächtermeisters, hat den Kopf eines Stiers, und den dicken Hals so wie den wohlgemästeten Bauch dazu. Das Haudegenartige, wild Energische, grob Zugeschnittene herrscht in dem Gesichte vor, man sieht ihm an, er läßt nicht mit sich spaßen, er hat die Maxime von Biegen oder Brechen. Die buschigen schwarzen Augenbrauen, so wie der dunkle Schnurrbart kontrastiren merkwürdig zu dem kurz abgeschnittenen weißen Hauptaar; es liegt mehr Selbstgefühl als Klugheit in dem Gesichte, und macht die ganze Persönlichkeit wahrhaftig nicht den Eindruck eines vorsichtigen Diplomaten, als welcher er ja jetzt verwendet wird. Nichts, glaube ich, liegt ihm ferner, als der feine gesellige Takt, aber es mag ja auch von Werth sein, in die Diplomatie das Schlachtschwerdt hineinzuwerfen. So unbeugsam, rücksichtslos und eisern wie die Züge des Duc de Malakoff, so biegsam, gewandt und vorsichtig, ja schauspielerartig erschien mir das ganze Wesen des Canrobert. Er erinnerte mich mit seinen fliegenden schwarzen Locken, schiefer Hutsetzung, theatralischem Wesen, aufgerissenen Augen und stark aufgesetztem Bart lebhaft an die Generäle der Revolutionszeit; jedoch war das Gesicht fein und hübsch zu nennen und der ganze Eindruck echt französisch, d. h. gefällig und freundlich.

Der Marschall Vaillant hat neulich in den Blättern auf die vielen an ihn gerichteten Verwandtschaftsanfragen öffentlich eine Erwiderung ergehen lassen, worin er nachweist, daß er von einem Pastetenbäcker abstamme, was, wer ihn einmal gesehen hat, Niemand bezweifeln wird: daß aber einer seiner Vorfahren wahrscheinlich sehr tapfer gewesen, und deshalb den Namen „Vaillant" erhalten babe. Der gute Mann klagt darüber, daß nun, da er etwas geworden, alle Welt mit ihm verwandt sein wolle; als ob es je in der Welt anders wäre. Dem Unglücklichen kehrt man den Rücken, und dem, der Erfolg hat, lächelt alle Welt zu: darüber habe ich sogar mich schon zu verwundern aufgehört. Am meisten verwundert habe ich mich, als ich späterhin den Marschall Vaillant in der Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied er ist, im einfachen Civil unter den Gelehrten Frankreichs wieder sah, und erst da fiel mir die glückliche Mischung von Klugheit, Wohlwollen und Thatkraft in dem Gesichte auf. Es ist eins jener Gesichter, wie man sie in Frankreich so selten findet, denn es lag etwas Biederes, Getreues und Redliches darin, und wo hätten die Franzosen in der Neuzeit dies Offene und Ehrliche sich bewahren können?

Eine sichtbar heitere Stimmung wurde im ganzen Lager durch die Anwesenheit des Kaisers hervorgebracht, in dessen Nähe der französische Soldat sich gerade wie unter Napoleon I. mehr à son aise fühlt, denn der Kaiser hält etwas auf seine Armee, die unter Louis Philipp fast unbeachtet blieb. Ein Monarch hat noch nie ungestraft seine Armee ignorirt und ist noch niemals von seiner Armee verlassen worden, wenn er sich rechtzeitig an sie zu wenden wußte. Abgesehen von diesem Wohlwollen und dieser großen Aufmerksamkeit, die der Kaiser täglich für die Armee an den Tag legt, gefällt den Soldaten besonders, daß er ein so guter Reiter und ein so energischer Mann in seiner Handlungs- und Ausdrucksweise ist.

Gedanken, Wort und That fallen bei dem Kaiser zusammen, und diesen drei Alliirten verdankt er seinen großen moralischen Einfluß, den er auf die Armee ausübt, die mit ihm siegt und fällt; er denkt schnell und viel, seine Reden sind wahre Meisterwerke, und seine Handlungen tragen alle das Gepräge einer großen unerschrockenen Thatkraft. Wieviel indeß mit einer guten Rede, mit einem gut angebrachten Stichworte von den Franzosen zu erreichen ist, das geht aus der Art und Weise hervor, wie z. B. der Marschall Richelieu die Lagerdisziplin aufrecht zu erhalten wußte: „Ich erkläre", sagte er, „daß Diejenigen unter Euch, welche sich von jetzt an noch betrinken, nicht die Ehre haben werden, an dem Sturme Theil zu nehmen." Das Trinken im Lager hörte auf. Mit derartigen feinfühlenden Soldaten, die sich für ein Phantom begeistern lassen, bei denen die leiseste Berührung innerer Triebfedern sofort ihre äußerlich hervortretenden Resultate hat, ist noch etwas zu machen. Man kann keine Idee in dem Franzosen erregen, die er sich nicht bestrebte, im Leben anzuwenden, wofür er bei einer passenden Gelegenheit den Arm nicht erhöbe. Das weiß Napoleon sehr gut, ein dunkles Vorgefühl sagte ihm vielleicht, daß er seine Armee noch öfters brauchen werde, und er bereitet sie stets für den Krieg vor.

Da ich an demselben Tage, wie die vorausgegangenen, noch zu Mittag bei demjenigen Regimente eingeladen wurde, welches zuerst in Sebastopol eingedrungen war und dabei am meisten Offiziere verloren hatte (le 26.), so lenkte ich mit Fleiß das Gespräch auf den Kaiser und vernahm folgende Aeußerungen aus dem Munde der Offiziere, die ich der Mühe werth halte, wiederzugeben:

„Unser Kaiser hat aus der passiven Monarchie L. Philipp's eine aktive, wachsame und vor allem eine Monarchie gemacht, welche unserem militärischen

---

* Rom und Pius IX.

(Fortsetzung.)

Der dritte Abschnitt des Mundtschen Werkes: „Pius IX. und die Männer der italienischen Revolution" führt uns nun mitten hinein in die brennenden Fragen der Gegenwart. Das Bild, welches Mundt uns von dem künftigen Ehrenpräsidenten des italienischen Bundesstaates oder Staatenbundes entwirft, ist mit Schärfe und Feinheit ausgeführt.

„Der Papst Pius IX. ist durchaus ein Kind des revolutionären Jahrhunderts, das ihn schon bei seiner Geburt mit seinen vollsten Wogen umrauschte. Im Jahre 1792 war Joseph Maria Graf von Mastai Ferretti in Sinigaglia, einer kleinen, in der päpstlichen Legation Urbino-Pesaro gelegenen Seestadt, geboren worden. Mit seiner Erhebung zum Papste im Jahre 1846 war die erste Stunde einer neuen Revolution für Italien und ganz Europa angebrochen. Vielleicht fand nie ein innerer und gedankenklarerer Zusammenhang zwischen Mastai Ferretti und der Revolution statt. Denn Pius IX. war kein politischer Kopf, sondern er hatte eigentlich nur ein gutes Herz, das alle Menschen glücklich machen wollte. Seine Gutmüthigkeit, den Klagen des Volkes abzuhelfen, führte ihn zuerst auf den Weg der Reformen, und die Reform ist immer nur die Amme der Revolution, die ihren titanischen Säugling allmählig aufnährt. Pius IX. wurde der Anempfinder der Revolution, und er sympathisirte mit ihr, noch ehe er sie kannte. Um die eigentlichen Staatsverhältnisse hatte er sich bis dahin sehr wenig gekümmert. Aber dafür hatte er alle Mittel und Anstalten der öffentlichen Wohlthätigkeit genau studirt, er wollte Barmherzigkeit für alle Unglücklichen und Leidenden, und plötzlich sah er erst, daß die Barmherzigkeit, welche er übte, schon die Revolution selbst war.

Die neue Bewegung der Ideen, die in Italien in diesem Augenblick losbrach, kam hinzu, um ihn, den revolutionären Papst, um den sich alle für Freiheit und Glück Auferstehenden sammelten, in ihre stürmischen Kreise hereinzuziehen. Die Ideen, welche der philosophische Abbé Gioberti und seine Freunde ins Feld führten, versprachen dem Papst noch eine ganz neue Glorie, wie sie nie auf dem Stuhl Petri gesehen worden. Man umgaukelte ihn mit dem Gedanken, daß jetzt die Zeit gekommen sei, wo Guelfen und Ghibellinen versöhnt und vereinigt stehen sollten, um den Thron des Papstes, wo der Papst der lange ersehnte Cäsar geworden, in dessen mächtiger Hand Staat und Kirche gleichmäßig und harmonisch ruhten, und wo die Demokratie, unter dem Segen des heiligen Vaters, ihre neue volksbeglückende und welterlösende Mission beginnen würde. Die Einheit Italiens, für die sich im Laufe der vergangenen Jahrhunderte nie der rechte Cäsar hatte finden wollen, würde dann als Strahlenkrone von dem Haupt des neuen Souveräns ausgehen, der weltlicher Fürst und kirchlicher Weltherrscher zugleich werden sollte.

Diese Erwartungen, die sich an den schönen und liebenswürdigen Mastai Ferretti knüpften, durchdrangen bald alle Völker Italiens und regten sie gewaltig auf. Von einer Küste der apenninischen Halbinsel bis zur anderen verbreitete sich auf einmal wie mit einem Zauberschlage das Gerücht, daß der italienische Nationalkaiser, den man so lange gesucht, jetzt gefunden worden, und dies sei der neue Papst, Pius IX., ein milder und zarter Mann, mit schönen, träumerischen Augen, in deren sinnigem Ausdruck man eine neue Zukunft Italiens wiedergespiegelt sehen wollte. Das römische Volk, das ihm auf allen seinen Schritten jauchzend entgegenflog, nannte ihn damals nicht selten den Priester-König (Re sacerdote), und mit diesem seltsamen Wort, das aus einer ganz naiven Anschauung der Dinge hervorging, wurde die ganze Bahn bezeichnet, auf der man Pius IX. seine neue hoffnungsreiche Herrschaft über Rom und Italien ausbreiten sehen wollte.

Pius IX. war gewiß tief betroffen gewesen über diesen wunderbaren Anfang seiner Herrschaft. Die Neigung, eine politische Rolle zu spielen, fand er durchaus nicht in sich vor. Aber die meisten Menschen werden nicht das, was ihren Neigungen und ihrem Wesen entspricht, sondern sie lassen sich zu dem bestimmen, was die Welt, oft auf eine höchst ungerechtfertigte Weise, von ihnen verlangt. Das Vorurtheil der Welt macht Helden, Triumphatoren und Märtyrer, wie es Unglückliche und Verbrecher macht.

Der Papst, dessen Herz nur für das Glück des ihm anvertrauten Volkes schlug, sah nicht sogleich, daß man ihm die revolutionäre Fahne in die Hand gedrückt und ihn damit auf den Markt hinuntergelockt hatte. Wenn der Jubelschrei der Volksmassen auf dem Platz des Quirinal zu ihm heraufdrang in seine Zimmer, glaubte er nur den Ton aus den alten Träumen seiner Jugend, in denen er Glück und Heil für alle Menschen auf der Erde geträumt, an sein entzücktes Ohr schlagen zu hören. Er wollte der Vater des Volkes sein, und das Volk wollte frei sein, was schadete es ihm? Dabei riefen sie seinen Namen mit einer solchen Inbrunst an, daß er ihnen gern die ganze Freiheit vom Himmel geholt hätte, wenn sie durch die Macht des Papstes auf die Erde zu versetzen war. Aber das evviva Pio nono! schallte Tag und Nacht zum Quirinal zu ihm herauf, die Pius-Hymne, die Rossini in Musik gesetzt, brauste zu seinen Füßen, die Jubelrufe für ihn und für ein neues glückliches Rom klangen bis zum frühen Morgen, und vermischten sich mit dem Donner der Feuerwerke, die man dem Papst zu Ehren abbrannte. Wie hätte er da widerstehen können, die Rolle anzunehmen, die man ihm zugedacht hatte?

Pius IX. hielt die päpstliche Residenz im Quirinal fest und bezog unmittelbar nach seiner Erwählung die Gemächer desselben. Das Volk, welches sich während der Zeit des Conclave unruhig und neugierig auf dem Platz des Monte Cavallo auf und nieder zu bewegen pflegt, blickt dann erwartungsvoll nach dem Giebel des Quirinal hinauf, denn sobald aus dem Schornstein eine kleine Rauchwolke emporsteigt, erblickt man darin das Zeichen, daß die Wahl vollbracht ist. Denn es besteht die alte Gewohnheit, auf einem großen Feuer, welches im Kamin des Versammlungszimmers angezündet wird, die Wahlzettel zu verbrennen, welche ohne Erfolg abgegeben worden. Aber als der Name Mastai Ferretti laut wurde, der sich den Namen Pius des Neunten beilegte, wurde zunächst Alles still, denn man hatte einen Anderen erwartet, und Niemand wußte von dem politischen Charakter des neuen Papstes, auf welchen es den Römern in diesem Augenblick vorzugsweise anzukommen schien, etwas zu erzählen. Der Ruf nach Reformen stand dem römischen Volke schon beim Tode Gregors XVI. auf den Lippen. Denn die mißlichen, jeden Halts entbehrenden Zustände des Kirchenstaates schienen unter diesem Papst den äußersten Grad der Verkommenheit und Verderbniß erreicht zu haben. Man traute dem Kirchenstaate in diesen allseitig vermoderten und verfaulten Formen kaum noch ein längeres Fortbestehen zu, und das Ausland hatte jeden Tag Aufstände und Revolution in Rom erwartet.

Pius IX. hatte aber kaum einige Wochen auf dem päpstlichen Stuhl gesessen, als er schon die gänzlich rechtlos gewordenen Zustände Roms laut bei Namen bezeichnete und selbst ihre Abhilfe in Aussicht stellte. Ehe er damit vorschritt, glaubte er jedoch die Hand an den übertriebe

Leben zugethan, denn in Frankreich ist das militärische Leben das Leben des Volkes."

„Die größte Eigenschaft des Kaisers ist die, daß er zuvorzukommen weiß, er versteht ein einziges kleines Wörtchen für Frankreich zu vermeiden: „es ist zu spät!" Frankreich ist leicht zu regieren, aber man bedarf dazu großer Aufmerksamkeit, mehr Aufmerksamkeit als Stärke; das verlangt die Lebhaftigkeit und Unruhe des Volkes."

„Wenn der Kaiser, der die Nation zu bändigen versteht, das Glück hat, noch 20 Jahre über das französische Volk zu herrschen, so ist die Monarchie vollständig hergestellt, und die Bewegungen im Innern sind niedergeschlagen."

In Bezug auf Krieg haben die Franzosen, und vorzüglich die Offiziere, nur einen Wunsch, nämlich, mit England anzubinden, der sich so recht in folgender Aeußerung zu erkennen giebt:

„O, welche Befriedigung würde es uns gewähren, eines Tages gegen England zu Felde zu ziehen. Die Engländer sind brav, sie lassen sich mit Eleganz tödten, aber sie wissen nicht vorwärts zu gehen, sie sind nur zum Rückzuge gut."

Großbritannien.

London, 18. Juli. [Ueber die Congreßfrage] herrscht unter den Tageblättern große Uneinigkeit oder Begriffsverwirrung; die einen glauben, daß England auf einem Congresse zur Modification des Vertrages von Villafranca beitragen könnte, die andern halten einen Congreß für unnöthig und scheinen anzunehmen, daß man Neapel, Rom, Toscana und Modena oder Sardinien ungefragt in den italienischen Bund hineinbugsiren könnte, oder sie meinten, es sei Englands würdig sich in den Schmollwinkel zu setzen und von einem etwa stattfindenden Congresse sich auszuschließen. (Natürlich müßte England in letzterem Falle doch jedenfalls die vollendeten Thatsachen anerkennen.) — Die „Times" bemerken, daß von den apologetischen Manifesten, welche jede der drei kriegführenden Mächte zu erlassen für nöthig erachtet hat, das österreichische den größten Freimuth zeigt. Alle Freunde Oesterreichs waren (dies sage es offen und klar heraus) italienischer gesinnt als der französische Hort Italiens. In der Stunde der Noth fand es, daß sein Feind Napoleon der Einzige war, der wirklich dasselbe wollte wie Oesterreich. (So war also der ganze Krieg nur ein Mißverständniß?) Man sagt uns nun, fahren die „Times" fort, daß Europa bei der Ordnung Italiens durchaus nicht zu Rathe gezogen werden soll, daß Oesterreich und Frankreich in Zürich eine Zusammenkunft halten werden, um die Friedensbedingungen festzustellen, und daß Sardinien dabei mit zugelassen werden wird. Wir reden einem Congresse nicht das Wort. Wir entrinnen mit Vergnügen einer so verfänglichen und unerfreulichen Aufgabe, wie die wäre, Louis Napoleon's großen Plan zur Consolidirung des Despotismus auf der italienischen Halbinsel verwirklichen zu helfen. Aber es fällt uns ein, daß diese züricher Conferenz Fragen zu lösen haben wird, welche über ihre Macht hinaus gehen. Die beiden Erzherzoge sollen nach Modena und Florenz zurück gebracht werden. Wer soll dies thun? Die Armee des italienischen Bundes? Der Bund selbst ist noch gar nicht in's Leben getreten. Und wenn er dies ist, woraus wird dann seine Armee bestehen? Wenn sie aus Contingenten der einzelnen Staaten zusammengesetzt wird, also aus Italienern besteht, wird diese Armee dann gerade so handeln, wie Oesterreich und die österreichischen Erzherzoge wünschen mögen? ... Dies alles kann nur Gewaltthätigkeiten zur Folge haben, wenn Toscana und Modena nicht ruhig erhalten werden, so wie man Rom jetzt in Ruhe erhält. Wir möchten auch fragen, wie man sich verabredet hat, die neutralen Staaten Italiens zu Mitgliedern des projectirten Bundes zu machen. Welches Recht haben die drei Mächte, die in Zürich tagen wollen, über das Volk von Rom, Toscana, Parma und Modena zu verfügen? Wird Neapel sich fügen? Und wenn nicht, wer soll es zwingen? Ist Rom so leicht gezwungen? Louis Napoleon ist ein starker Held gegen gewisse Leute, aber Rom gegenüber nicht. Was Oesterreich betrifft, so hat es noch immer eine Aussicht. Wenn die Stelle des österreichischen Manifestes, welche zeitgemäße Reformen verspricht, aufrichtig gemeint ist, wenn sie bedeuten soll, daß Ungarn seine constitutionellen Rechte zurück erhalten wird, daß es die eigenen Lande mit mehr Billigkeit regieren und die neue Ordnung der Dinge in Italien ehrlich gelten lassen will, so kann es in den Sympathien Europas erstarken, so kann es aus seiner jetzigen Abhängigkeit von einem Manne, dem noch niemand ungestraft Vertrauen geschenkt hat, sich loswinden und Europa kann Frieden haben. Aber wenn es bloß Worte ohne Absicht sind, dann liegt etwas Prophetisches in seiner Erwartung „neuer Kämpfe", und die Ereignisse werden vermuthlich den ersten Eindruck rechtfertigen, den dieser Vertrag bei seiner Veröffentlichung hervor brachte — daß er geschlossen wurde, um gebrochen zu werden. —

Provinzial-Zeitung.

♁ **Breslau**, 21. Juli. [Tagesbericht.] In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung, der Herr Justizrath Hübner präsidirte, kamen mehrere Gegenstände von allgemeinerem Interesse zur Berathung. Zunächst wurde seitens des Magistrates der Abschluß der Kämmerei-Verwaltung pro II. Quartal 1859, soweit es unter den obwaltenden Verhältnissen möglich, vorgelegt. Nach demselben betrug die Einnahme 565,014 Thlr., die Ausgabe 291,644 Thlr., mithin blieb ein Bestand von circa 273,370 Thlr. — Das vom Magistrat in Folge früherer Anträge der Versammlung vorgelegte Reglement für die Pensionirung der städtischen Elementar-Schullehrer rief eine sehr eingehende Besprechung hervor. Der Magistrat schlägt nämlich vor: daß dieses Reglement vollständig nach den Bestimmungen des einschläglichen Gesetzes von 1837 (mit der Modifikation der gesetzlichen Bestimmung von 1843) für städtische Subaltern-Beamte geregelt werde. Die Schulen-Kommission hatte in ihrem Gutachten über diesen Magistrats-Antrag sich dahin geäußert, daß wenn dieses Reglement nach den angeführten Bestimmungen ausgeführt würde, die Pensionen so niedrig ausfallen dürften, daß die alten würdigen Lehrer schwerlich damit auskommen dürften, und sie schlägt deshalb und weil der Magistrat bisher in der Regel die Pensionen höher bemessen habe als sie nach den oben angeführten gesetzlichen Bestimmungen ausfallen konnten — vor, eine gemischte Kommission zu bilden, welche ein neues Reglement entwerfe. Hierüber und über den Magistrats-Antrag ließen sich nun die verschiedensten Stimmen hören, die Mehrzahl aber vertheidigte den Magistrats-Antrag (u. a. aus der Rücksicht, weil bei der Pensionirung der Lehrer an den höheren städtischen Unterrichts-Anstalten ganz dieselben Grundsätze ihre Anwendung fänden) und so erlangte dieser (der Antrag des Magistrats) bei der Abstimmung die überwiegende Majorität. Das Zweckmäßigste und die größte Wohlthat dieses Beschlusses ist: daß nun endlich eine feste Norm existirt, wonach die Pensionshöhe der Lehrer bemessen werden kann. — Bekanntlich hat die Stadt mit der sogen. Saalbau-Gesellschaft sich in Betreff des Ankaufs der großen Schießwerderhalle dahin geeinigt, daß die Stadt diese sämmtlichen Gebäude schon jetzt als Eigenthum erwirbt und zwar für den Kaufpreis von 20,000 Thaler, die in verschiedenen Raten an die Gesellschaft zu zahlen sind. Mittlerweile hat es sich aber bei Einrichtung eines Weinkellers gezeigt, daß sich Andeutungen von Mauerschwamm vorgefunden haben. Der Magistrat sucht nun die Zustimmung der Stadtverordneten dazu zu erlangen: sofort Anstalten zu treffen, um diesem Uebel vorzubeugen und die Kosten für diese Baulichkeiten, welche sich höchstens auf 500 Thlr. belaufen könnten, von der zu zahlenden ersten Rate abzuziehen. Nach längerer Debatte wurde dies bewilligt. — Schließlich wurde der § 6 der Schützen-Ordnung dahin endgiltig festgestellt: daß nur derjenige bei dem Königs-, Sonntags-, Pfingst- oder Legat-Schießen die Prämien erhalten kann, der entweder nach der Städteordnung von 1808 oder von 1853 das Bürgerrecht besitzt. — (Morgen über letzteren Punkt Näheres.)

---

§ [Sommertheater. — Vauxhall.] Nach einem wahrhaft tropisch heißen Tage erhob sich gestern Abend in der sechsten Stunde ein orkanähnlicher Wind, große Wolken vor sich herjagend, als ob sich abermals, wie in der vergangenen Nacht, ein starkes Gewitter entladen sollte. Diese Hoffnung ging indeß nicht in Erfüllung; denn nur ein gelinder Platzregen träufelte nieder, kaum genügend, um den Staub zu löschen. Gleichwohl ward der Besuch des Festes im Wintergarten durch das Unwetter, weil es gerade um die Eröffnungszeit vorüberrauschte, nicht unmerklich beeinträchtigt. Erst gegen 7 Uhr, als der Himmel wieder freundlich lächelte, begann die Theilnahme sich zu steigern, ohne jedoch diejenige der letzten Vauxhallfeste zu erreichen.

Eine ganz besondere Anziehungskraft übte diesmal die Arena, obwohl die Preise nicht wie sonst ermäßigt oder gar erlassen waren, wegen des Gastspiels der drei Zwerge, denen von anderen Hauptstädten ein so bedeutender Ruf vorausgeeilt war. In der That hat das niedliche Kleeblatt denselben vollkommen gerechtfertigt. Zwischen 18 und 25 Jahren stehend, 25 bis 34 Zoll hoch, sind es wahre Kabinetsstücke von Komikern, die ebensowohl durch ihre äußerst drollige Erscheinung, als durch natürliches munteres Spiel u. ansprechenden Gesang die erheiterndste Wirkung hervorbringen. Sämmtliche Stücke, in welchen die kleinen Künstler auftraten, wurden mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen, und die drei Miniaturhelden vielmal bei offener Scene hervorgerufen. Jean Piccolo sang jedoch in anspruchsloser Bescheidenheit, die wahres Verdienst auszeichnet, die beziehungsvollen Verse:

„Ein Held von ein und zwanzig Zoll
Ist kostbar wie a Perl —
Das Publikum ist nachsichtsvoll
Mit so ein'm kleinen Kerl!"

Schöner als je erglänzte in der Dämmerstunde die prachtvolle Illumination des Gartens, wo der Aufenthalt, nachdem die schwüle Temperatur sich merklich abgekühlt hatte, erst recht angenehm war. Die feenhafte Beleuchtung hat übrigens durch manche neue Arrangements an reizvoller Abwechselung gewonnen. So erstrahlte in einem Rondel die transparente Statue „Florens", rings von einem Kranz glühender Blumenkelche umgeben. Es dürfte nicht unangemessen sein, Herrn Buchbindermeister Sinai als Verfertiger sämmtlicher Ballons und sonstigen kunstvollen Ausschneidereien die wohlverdiente Anerkennung zu zollen. Das gegen 10 Uhr unter dem Donner zahlreicher Kanonenschläge abgebrannte Feuerwerk befriedigte wieder allgemein, obschon einzelne Bestandtheile durch den Regenschauer etwas gelitten zu haben schienen.

** [Militärisches.] Heute ist das Ersatzbataillon der 20. Infanteriebrigade aus Schweidnitz wieder hier eingetroffen. Obwohl die umfassendsten Beurlaubungen stattfinden, wird die Auflösung der Ersatz-Bataillone, so wie sämmtlicher bisher formirten Truppenkörper nicht eher erfolgen, als bis die förmliche Demobilisirung ausgesprochen ist.

Um die Bürgerschaft möglichst mit Einquartierung zu schonen, hat der Magistrat die 3. Compagnie 19. Infanterie-Regiments im Leinwandhause untergebracht. Vor einigen Tagen wurden die Mannschaften mit Bier und Cigarren regalirt.

In diesen Tagen erwartet man sämmtliche für das 6. Artillerie-Regiment ausgehobenen Rekruten, von denen gestern der erste Transport hier ankam.

Unter Führung von zwei Offizieren des 1. Kürassier-Regiments fand heute wiederum eine Felddienstübung am südlichen Ausgange von Gräbschen statt.

Breslau, 21. Juli. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Friedrich-Wilhelmsstraße 65 ein Paar grünkarrirte Bukskin-Beinkleider; einem Barbiergehilfen in der Nähe der alten Kürassier-Reitbahn, woselbst er sich niedergelegt hatte und eingeschlafen war, 1 schwarze Ledertasche, enthaltend 2 Rasirmesser, 1 neusilbernes Barbierzeug, 1 Serviette, gez. C. G. und 1 grauleinenes Trockentuch, im Gesammt-Werthe von 5 Thalern; Neudorf 24 aus unverschlossener Bodenkammer 1 langer Schafpelz mit grünkarrirtem Ueberzuge und schwarzem Pelzkragen und Aufschlägen, 1 Paar braungestreifte Zeughosen, 1 Paar Stiefeln mit langen Schäften und circa 4 Sgr. baares Geld; Michaelisstraße 12 aus unverschlossenem Stalle 1 grauer Sommerrock, 1 Paar graue Bukskinhosen und eine Brieftasche, enthaltend ein Taufzeugniß, mehrere Militärpapiere und eine Aufenthaltskarte, sämmtliche Schriftstücke auf den Tagearbeiter August Armbrecht lautend; einem hiesigen Dienstmädchen während des Verweilens in einem Tanzlokale zu Pöpelwitz, eine schwarzseidene Mantille mit Spitzen besetzt; Kleinburger-Chaussee Nr. 7 aus einem Gartenhause 10 Stück Kaninchen, darunter 5 weiße, 3 schwarze und 2 graue, 1 Vorlegeschloß nebst Schlüssel, sechs eiserne Fensterstäbe, 1 Zange, 1 Stemmeisen und 2 Hammer. Der Gesammtwerth beträgt circa 7 Thlr.; außerhalb Breslau eine goldene Gliederhalskette mit Collier, 1 geöhrter großer Dukaten, 1 Paar goldne Ohrringe, 1 Granatenhalsband mit goldenem Schloß und 1 kleine silberne Taschenuhr mit deutschen Zahlen und genarbter Rückseite. Auf dem Zifferblatt befand sich die Inschrift: „Müller. Breslau." Der Gesammtwerth beträgt 62 Thaler.

Gefunden wurden: Ein Pettschaft mit der Inschrift „C. Hahn"; ein Notizbuch, enthaltend 9 Thlr. in Kassenanweisungen.

[Unglücksfall.] Am 19. d. Mts. Vormittags stürzte der 1¾ Jahr alte Sohn des hiesigen Theater-Maschinenmeisters G. in die in dem Gehöft des von letzterem bewohnten Hauses Seitenbeutel Nr. 11 befindliche Düngergrube und fand in solcher durch Ersticken seinen Tod.

—e. **Neumarkt**, 20. Juli [Tages-Chronik.] In verwichener Nacht hat sich endlich ein tüchtiger Gewitterregen eingestellt, dieser ist aber noch lange nicht genügend. Auch ihre verheerende Kraft haben diese zum Glück nicht mit Hagel begleiteten Gewitter an mehreren Stellen geäußert; in Sablath bei Kostenblut zündete der Blitz eine mit 170 Schock Roggen gefüllte Scheuer des emerit. Scholzen Langwitz und die bereits 200 Jahr alte Bockwindmühle zu Schützendorf, Kreis Liegnitz, und wurden beide ein Raub der Flammen; versichert war nichts. Hier hat der Blitz die Hübnersche Windmühle bei Sanssouci, besonders einen Arm derselben stark beschädigt. Menschenleben sind jedoch bei diesen Unglücksfällen nicht zu beklagen.

Cudowa, 19. Juli. „Chúdoba" heißt der Ort, oder, wenn er für die deutsche Kehle weichgeschmolzen sein muß, Cúdowa. Es lohnte wirklich der Mühe, hierher zu reisen, um dies, wie es weiland Berndt, der Senior auch unter den Sudetenwanderern, auf Seite 269 gelehrt hat, mit eigenem Ohr bestätigt zu hören! Die Breslauer aber beten sicher nach wie vor „Cudoohwa", zum Trotze dieser philologischen Untersuchungsreise. — Und „Chudoba" heißt zu deutsch „Armuth". In einer trostlosen Lage fürwahr muß der Ort sich befinden: alle Väter sind ausgestorben, alle Mütter liegen krank, alle Familien sind von stereotypen Uebeln getroffen — wenn man anders den einstimmigen Versicherungen der vielen Bettelkinder glauben darf, welche außerhalb der Badepromenaden hinter jedem Strauche lauern.

Uebrigens eignet, zu ihrem Lobe sei es gesagt, dieser armen, ein deutsch-czechisches Sprachgemengsel redenden Bevölkerung jene Nettigkeit der deutschen Gebirgsbewohner, welche gern ihr Häuschen mit Grünem schmückt, zerfallende Gartenzäune haßt, und jene Giftpräparationsstätten, „des Landmanns Goldgruben", welche im platten Schlesien Höfe und Dorfgassen verpesten, ein wenig besser zu Rathe hält. Die Wohnungen sind blockhausartig von Balken gefügt; man liebt sie weiß anzustreichen, bunte Fensterläden daran, und die Köpfchen des Lattenzaunes wohl farbig angetupft. Bäume und Gesträuch sind auf jedes leere Plätzchen gepflanzt, jegliches Häuschen hat sein Stößchen Brennholz aufgeschichtet und an Gänsen ist Reichthum wie auf den Oderwiesen Frankfurts. So gewährt die Gegend einen wohlthuenden Eindruck des Behaglichen. Minder angenehm wirken die Trachten der Einwohner.

Das Bad, am westlichen Ende des Dorfes Cudowa gelegen, bietet ein ungemein freundliches Bild. Nichts Ueberkünsteltes, nichts Pompöses, ja in manchen Stücken der Wohnhaftigkeit Weniger, als verwöhnten Gemüthern und den hohen Preisen entspricht; aber die Anlagen sind schön, sauber, ausgedehnt genug, und eine prachtvolle Frische liegt über den üppigen Wiesenplätzen und den hohen, dichtbewipfelten Bäumen, die im malerischen Gemische der Laubschattirung, von der grauen Silberpappel bis zur saftigen Buche, sich den „Schloßberg" hinanziehen, welcher das Bad im Norden begrenzt und auf seinem Haupte eine Kapelle trägt, ehedem hussitischem Gottesdienste geweiht, jetzt, und ich weiß nicht seit welcher Zeit, in der Union aufgegangen. Am letztverflossenen Sonntage hielt, wie allvierwöchentlich, der Pastor aus Straussenei daselbst Gottesdienst mit Predigt.

In geräumiger Rotunde wirft der Quell, der kohlensäurereichste in Schlesien*), seine starken, heilsamen Wässer rastlos empor, so reichlich, „daß (wie Schilling in seiner „Lustreise durch die Grafschaft Glaz" sagt), wenn drei mit Eimern versehene Menschen fortwährend schöpften, die Quelle doch nicht erschöpft werden könnte." Also wäre um die Spende der heilenden Natur keine Sorge, wenn auch noch viel mehre Dürstende um ihren Rand sich drängten, als solches dies Jahr der Fall ist. Mit des Blickes frommer Erinnerung hangen die Ureinwohner des Orts — wie wohl insgesammt die Hauseigner und Pflegemütter und dienstbaren Geister in allen schlesischen Bädern — an dem Sommer 1857 als an einem entschwundenen Paradiese. Das Badreisen war damals zur Epidemie geworden, und während die Kurgäste im Preise fielen, stieg alle andere Badewaare in herzerquickender Weise, getreu nach dem national-ökonomischen Grundgesetze von Angebot und Nachfrage. Tempi passati! Cudowa kann es für diesmal (wenn's mir verstattet ist, weiter noch Menschen als Waare zu messen) nicht bis zum vollen dritten Schock seiner Erndte bringen, obwohl jeder Tag Zuwachs bringt. Und diese Kurgäste — welch' ein Bild bieten sie.

Es ist wahr: die Lahmen legen ihre Krücken ab und die Getragenen lernen gehen; die Gasbäder, welche Dr. Nentwich eingerichtet und deren Façon wir ein anderesmal beschreiben, hauchen neue Lebenskraft in die Adern. Aber Eins wollen sie nicht wieder lernen, diese Kurgäste. Wie die Ameisen, kommen sie zwar bei wiederaufgehendem Sonnenschein (wir hatten anderthalb Tage lang

*) Und vielleicht in Deutschland. Er enthält nach Fischer 40,5 Kubikzoll im Pfunde Wasser; der gleichfalls an Kohlensäure reiche und berauschende „Bierbrunnen" zu Flinsberg nur ca. 27½ Kubikzoll.

---

nen Luxus des päpstlichen Haushalts selbst legen zu müssen. In den Ställen des Quirinal wieherten sechszig Pferde der kostbarsten Race, die mit einem großen Aufwand gehalten wurden. Pius erklärte, daß ihm die Hälfte davon genüge, und ließ dreißig der schönsten Rosse zum Besten der Armen von Rom verkaufen. Das ungeheure Personal, das in seinen Vorzimmern und Küchen sich drängte, schien ihm ebenfalls seine Bedürfnisse weit zu übersteigen, und er behielt nur die kleinste Anzahl dieser Leute zu seiner Bedienung bei. Nicht minder zog er die gewaltigen Summen ein, welche bisher für den Unterhalt der päpstlichen Güter bestimmt waren, und die sich ermäßigen ließen, ohne dem Gedeihen derselben zu schaden. Seinen Haushofmeister berief er zu sich, und sagte zu ihm: ich bin nichts als ein armer Priester des Jesus-Christ, und durchaus kein Lucullus. Und nur wie einen armen Priester sollt Ihr mich künftig bedienen lassen: drei Gerichte, ganz bescheidener Art, und ein ganz gewöhnlicher Wein, werden mir für meinen Tisch jedesmal genügen.

Es war den Römern zuerst neu, einen armen Priester, der nur wie ein einfacher Mann des Volkes leben wollte, und der den größten Theil des Tages arbeitete, auf dem Thron der Statthalter Christi zu erblicken. Schon dachte Pius daran, nicht minder aus ökonomischen Beweggründen, seine Schweizer-Garden, die einen bedeutenden Kostenaufwand verursachten, zu entlassen, oder auf einen geringeren Bestand zurückzuführen. Er wollte zeigen, daß er in der Mitte seines Volkes wie jeder andere Bürger leben könne. Oft verließ er auf der Promenade seinen Wagen, in dem er, nach seiner Lieblingsgewohnheit auf dem Monte Pincio spazieren gefahren war, und dann mischte er sich ganz harmlos unter die schöne Welt des Monte Pincio, wo sich zu einer gewissen Nachmittagsstunde alle Klassen der Gesellschaft ihr Rendezvous zu geben pflegen. Nicht selten ging er weiter zu Fuß, und betrat die Kirchen und Klöster, die Schulen und Hospitäler, um überall selbst zu beobachten und den Stand der Dinge zu erfahren. Zuweilen ging er auch ganz zu Fuß aus, in den kleinen kurzen und etwas kokett fallenden Mantel eines Abbé gekleidet, und nur begleitet von zwei Geistlichen, ohne jedes Abzeichen, das ihn unterscheiden konnte. Aber das Volk, das ihn bereits kannte, drängte sich schon auf seine Spur und ließ die ersten Laute der Freude und Erwartung leise hinter ihm her vernehmen. Ein Papst, der so gemüthlich auf dem Monte Pincio spazieren geht, konnte nur das beste Herz für das Volk haben. Wo das Volk sich nur einem menschlichen Sinn gegenüber sieht, fängt es auch bereits an, zu hoffen, und sein Vertrauen, das Alles mit sich fortreißt, wächst sogleich kühn und freudig bis in den Himmel hinein.

Pius war kein großer Mann, aber selten war eine Persönlichkeit so sehr mit dem wunderbaren frischen Zauber bekleidet, der die Herzen des Volkes an sich zieht, als dieser Papst. Wie es Männer giebt, die den Frauen unbedingt gefährlich werden müssen, so war dies ein Mann, dem das Volk durchaus nicht widerstehen kann, und dem es, wie dem Rattenfänger von Hameln, nachläuft, ohne sich des Grundes bewußt werden zu können. Es war aber die schöne hinreißende Persönlichkeit selbst, welche, mit einer geheimnißvollen Magie wirkend, dem Papste alle Herzen im Volke gewann. Pius, der in dieser Zeit noch in dem lebenskräftigen Alter von einundfünfzig Jahren stand, schien jetzt fast die blühende Gesundheit wieder erlangt zu haben, die ihm in seiner Jugend zu dem ersehnten Eintritt in die päpstliche Nobelgarde gefehlt. Auch seine früheren epileptischen Krämpfe, an denen er fast seine ganze Jugend hindurch gelitten, schienen ihn in diesem Lebensalter verlassen zu haben. Vielleicht hatte ihm die heilige Maria degli Angeli geholfen, zu welcher der fromme Mastai Ferretti früher jeden Tag mit nackten Füßen und bloßem Kopf wallfahrtete, um sich vor der himmlischen Madonna niederzuwerfen und unter seinen strömenden Thränen sie um die Erlösung von dem unheimlichen Uebel anzuflehen. Der Papst Pius VII. soll damals dem jungen Mastai Ferretti diesen Rath ertheilt haben, und da Mastai fromm und glaubensstark war, und kein rechtgläubiges Gnadenmittel der Kirche je verschmähte, soll er lange sein Heil in diesen unablässigen Gebetübungen gesucht haben. Aber Pius IX. wurde im päpstlichen Stuhl ein schöner, kraftvoller, fast von üppiger Gesundheit strahlender Herr, den das römische Volk mit Wohlgefallen und Entzücken sah. Bald aber sollte die Begeisterung für ihn alle Dämme durchbrechen."

Theodor Mundt theilt noch folgende Anekdoten mit, welche zur Charakteristik des Papstes dienen:

„Als er einst in seinem kleinen einfachen Stadtwagen, in dem er ganz allein und ohne irgend eine Begleitung seiner Nobelgarde durch Rom zu fahren pflegte, sich zum Vatican begab, begegnete ihm auf der Straße der Leichenwagen eines armen Mannes, der ganz einsam und verlassen sich daher bewegte. Keine Angehörigen, keine Freunde, folgten diesem traurigen Zuge, nur ein Priester mit dem Kreuz schritt, die Psalmen singend, hinter dem Sarge einher. Dieser Unglückliche war also ganz allein auf der Welt, rief Pius, und ohne Thränen, ohne Bedauern führt man ihn jetzt zu seiner letzten Wohnung ab! Der Papst stieg aus seinem Wagen, und schloß sich, für sich allein das Leichengefolge bildend, dem Zuge an, den er bis auf den Kirchhof begleitete. Dort bestreute er die Gruft des armen Todten mit Weihwasser und schüttete ihm die erste Schaufel voll Erde auf sein Grab aus. Er pflanzte ihm selbst das Kreuz auf seinen Hügel, und ging nicht eher fort, als bis er an dem Grabe das de profundis mit seiner schönen Tenorstimme herzlich angestimmt hatte.

Solche Dinge gehörten gewissermaßen zum Tagewerke des Papstes, und es entstanden ihm daraus oft sehr zeitraubende Geschäfte. Zuweilen, wenn er in seinem Incognito durch die Straßen fuhr, stieg er aus dem Wagen, um mit einem armen Kinde zu sprechen, das er weinend an einer Straßen-Ecke stehen sah. Es hatte vielleicht seine Flasche zerbrochen, und den Wein verschüttet, den es darin für die Mutter holen sollte. Der Papst ging selbst, um dem kleinen Mädchen eine neue Flasche zu kaufen, die er mit Orvieto füllen ließ, worauf er noch einen spanischen Thaler hinzufügte, um seinem Schützling den besten Empfang zu Hause zu sichern. Er unterhielt besondere geheime Agenten für seine Barmherzigkeit, die überall in allen Kreisen der Bevölkerung ausspähen mußten, wo es Unglück zu lindern und Thränen zu trocknen gab. Dann ließ er oft wie durch ein Mährchen-Wunder Goldstücke und Hilfe aller Art durch Fenster und Thüren herein fallen, und freute sich an der Ueberraschung der Armen, denen plötzlich geholfen war. Wenn er persönlich dem Dank nicht ausweichen konnte, so nannte er sich immer den armen Priester, der auf dem Quirinal wohnt, und bald wußte man auch überall, daß dies Papst Pius IX. sei, der als segnender und wohlthuender Geist an jedem Ort erschien, wo unglückliche Menschen sich nicht mehr zu helfen wußten. Die ganze Bevölkerung machte ihn bald zum Vertrauten ihrer Leiden selbst gefallene und entführte Mädchen richteten Briefe an ihn, und nicht selten empfing er ihren Besuch auf dem Quirinal, um sie durch sein väterliches Wort auf den rechten Weg zu leiten oder die Versöhnung mit ihren Anverwandten zu bewirken." (Fortsetzung folgt.)

bedeckten Himmel und gänzlich ausgekehrte Promenaden), allmälig aus ihren Ritzen und Spalten hervor. Aber sie reden weniger als der Geist des alten Hamlet. Denn das Eine eben wollen sie nicht wieder lernen: die alte, von Cudowa gerühmte Geselligkeit. „Das enge Thal (sagt Berndt) zwingt die Badegäste zum stillen gemeinsamen Leben und vereint sie zu einer Familie.....“ Gott bewahre! Bleibe, guter Berndt, unter Deinem Rasenhügel, komm' nicht herauf, Dich hier zu ärgern!

Ehedem gab es zwei „Mittelpunkte“ hier, unter deren Commando beim Ausmarsch, wie beim Exerciren in der Garnison, die Bade-Compagnie sich schaarte, ohne Unterschied des Glaubens (denn man verehrt billigerweise hier nur die Hygiäa und einige Waldgötter), des Standes, Alters und Geschlechts. Einer dieser „Mittelpunkte“ ist aber heut bereits abgereist, und der andere soll noch kommen, wenn er überhaupt kommt. So bringt man es denn nicht einmal zu einer Ellipse, geschweige zu einem — Zirkel. — Einsam streichen die Cruciferen durch die Gänge, und intime Breslauer bilden Gruppen, deren jede — aus einer Person besteht, zur Noth aus zweien, wenn die Frau mit ist. Vier Paar musikalischer Hände halten hier Rast: eine Gräfin aus Polen, ein Fräulein aus Posen, Herr Goldstücker aus Breslau sind virtuos auf dem Flügel, und der Badearzt selbst streicht ein schönes Cello. Aber noch ist den Brunnen-Musikanten allein es überlassen, den Aether in Schwingungen zu versetzen. Laßt sehen, ob es etwa dem „Professor der Ventrilequenz und der höheren Magie“, der für heut Abend seine Vorstellung angekündigt hat, gelingen wird die cudowaer Leidensgenossen zu „uniren!“ Monachos.

§ **Glaz**, 20. Juli. [Tages-Chronik.] Die gestrige Hitze hatte hier dies Jahr unstreitig den höchsten Grad erreicht und man will selbst im Schatten 25°, sonst aber 35° Wärme wahrgenommen haben. Die Militär-Mannschaften, welche vom Exerciren zurückkehrten, waren so ermattet, daß sie sich kaum zu helfen wußten. In Folge dieser großen Hitze thürmten sich auch gegen Abend südwestlich große Gewitterwolken auf, die jedoch nur ein wenig Regen mit Blitz und Donner zur Folge hatten. Beim Beginn des Regens stieg auf einmal in der Nähe des Puhberges eine starke Feuerflamme in die Höhe, welche den Anschein eines zum Ausbruch gekommenen Feuers gab. Die Flamme, aus welcher helle Funken emporstiegen, war bald so groß, als ob ein großes Gehöfte im vollen Feuer stände. Wie es sich jedoch nachträglich herausgestellt hat, haben ruchlose Hände eine auf dem Felde aufgestellte Puppe Getreidegarben angezündet, ohne daß der Thäter bis jetzt bekannt sein soll. Bald darauf nahm man auch in nördlicher Richtung eine große Röthe am Horizonte wahr, welche mit Gewißheit auf ein in einiger Entfernung ausgebrochenes Feuer schließen ließ. Wie wir später erfahren haben, ist dies die Röthe eines in dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Gabersdorf entstandenen Feuers gewesen, welches mehrere Besitzungen in Asche gelegt haben soll. — Heute Morgen bald nach 4 Uhr verkündete auch die hiesige Sturmglocke ein in der Stadt ausgebrochenes Feuer. Da jedoch beabsichtigt sein sollte, zur Uebung unserer Feuerwehr unter Kurzem einen blinden Feuerlärm zu veranstalten, so wollte man nicht bald ernstlich an ein wirkliches Feuer glauben. Doch war leider letzteres der Fall. In dem Hause des Bäudler Mader auf der Schwedeldorfer-Straße, nahe am Böhmischen-Thore, war nämlich in dem Backofen Feuer zum Backen angezündet worden, ohne solches weiter zu beaufsichtigen. Dies hatte zur Folge gehabt, daß einige starke Feuerfunken oder brennende Kohlen aus dem Backofen herausgesprungen waren und das in der Nähe in großer Menge befindliche, sehr trockene Reisig berührt und zum Brennen gebracht hatten. Doch wurde das dadurch im Innern entstandene Feuer, bevor es noch weiter um sich greifen konnte, durch schnell herbeigekommene Hilfe bald wieder gelöscht. Demungeachtet waren aber die in den Bodenkammern des gedachten Hauses einquartirten Militär-Mannschaften durch den Ausbruch des Feuers sehr unruhig und ängstlich geworden, weil der Treppenaufgang und jene Bodenkammern bald so mit Rauch angefüllt waren, daß die Gefahr viel größer schien als sie in der Wirklichkeit war, und es wurden daher Betten, Helme, Tornister und Gewehre von den Fenstern aus auf die Straße geworfen. Sehr leicht hätte jedoch die Gefahr eine sehr große werden können, da sich ganz in der Nähe die Kasernen-Gebäude befinden, in welchen in den oberen Räumen viel Militär-Effekten und gegen 6—8000 scharfe Patronen aufbewahrt sind. Unsere Feuerwehr hatte daher heut das erstemal seit ihrem Bestehen Gelegenheit, sich zur Entwickelung ihrer Thätigkeit in Bereitschaft zu setzen und würde gewiß gern mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften zur Beseitigung einer größeren Feuersgefahr beigetragen haben. — Der von der Herrnstraße ab nach Neuland führende Fußweg soll nunmehr als ein wirklicher Communicationsweg hergestellt und zu dem Behufe, wo es nöthig ist, breiter gelegt und mit Grenzsteinen vollständig abgegrenzt werden. — Künftige Woche soll unser Tabernen-Gebäude, in dem die gern besuchten Schanklokale des Herrn Brauermeister Spillmann erst kürzlich durch Herrn Maler Münster renovirt und verschönert worden sind, eine neue Bedachung von Dachpappen erhalten, da die gegenwärtige Zinkbedachung sich durchaus nicht bewährt hat, und hat Herr Maurermeister Bodenberger die Ausführung der Arbeit übernommen.

=r= **Friedland in Schl.**, 20. Juli. [Spaziergang. — Stimmung in Oesterreich.] Die beiden ersten Klassen der hiesigen evangelischen Schule, unternahmen am gestrigen Tage unter Führung ihrer Lehrer, Rector Postler und Kantor Hirschberg, und Betheiligung vieler Erwachsener, einen Ausflug über die Kaltwasserheilanstalt Görbersdorf, nach dem prächtigen Heidelberg; den Rückweg über österr. Wiesen nehmend, woselbst in dem Walzelschen Weinhause, bis zum heranbrechenden Abend verweilt wurde. — Von der gegen uns herrschenden gereizten Stimmung der österr. Bewohner, haben wir gestern neue Beweise erhalten. So oft preußische Bewohner nach Oesterreich kommen, sind sie, schon seit Beginn des Krieges und absonderlich seit dem das österreichische Heer zu den geschlagenen zählt — den mannigfaltigsten Insulten ausgesetzt. Gestern in Wiesen artete diese feindliche Stimmung in völlige Brutalität selbst gegen die Kinder aus, welche harmlos ihre Spiele trieben, aber von böhmischen erwachsenen Leuten mit Steinen geworfen und gemeinen Schimpfworten überschüttet wurden. „Ihr verfl. Preußen“, lautete ein Zuruf, „unsern Wein wollt Ihr trinken, aber helfen thut Ihr uns nicht!“ — Entblöden sich doch selbst gebildete (?) böhmische Bewohner, Kaufleute und Gutsbesitzer nicht, hier auf preußischem Grund und Boden die Meinung auszusprechen: **„Dieses Versagen der schuldigen Hilfe, würde der preußischen Krone Schlesien kosten!“** Wollen's mit Ruhe abwarten!

=m= **Strehlen**, 20. Juli. [Tageschronik.] Nach einer furchtbaren Hitze zogen sich gestern gegen Abend ringsum mehrere Gewitter zusammen; erst um Mitternacht entlud sich eines derselben mit einem mäßigen Regengusse über unsrer Stadt. In dem benachbarten Striege hat der Blitz gezündet und ist eine gefüllte Scheuer niedergebrannt. Heut ist der Himmel wieder klar und scheint die Hitze der gestrigen nicht viel nachstehen zu wollen. — Der Gesundheitszustand ist bis jetzt noch ziemlich befriedigend. Leichte Brechdurchfälle sind ziemlich häufig, weniger sind es Wechselfieber und selten zeigen sich gastrische Fieber mit Neigung zum nervösen Charakter. — Sich zu amüsiren, hatten die Bewohner Strehlen's in voriger Woche manche Gelegenheit. Am 11. d. Mts. veranstaltete Th. Schwiegerling im Ambros-Garten ein großes Kunst- und Lust-Feuerwerk, welches sich zahlreichen Besuchs und großen Beifalls erfreute, und am 13. d. Mts. fand im Smolla-Garten eine von dem unermüdlichen Lehrer Herrmann veranstaltete Art Vauxhall statt, ebenfalls viel besucht und beifällig aufgenommen. Die Gesänge wurden von dem Gesellenverein ausgeführt.

△ **Rybnik**, 19. Juli. [Verschiedenes.] In Jedlownik (hiesigen Kreises) wurde gestern eine Magd von einem Stier angefallen und dermaßen gestoßen, daß sie sofort in Krämpfe verfiel und heute Vormittag schon, aller ärztlichen Hilfe ungeachtet, den Geist aufgeben mußte. — Der hiesigen Stadt, wie dem ganzen Kreise, steht ein seltenes Fest bevor. Unser Landrath, Herr Baron v. Durant, begeht im kommenden Monat sein fünfundzwanzigjähriges Amtsjubiläum. Von allen Seiten beeifert man sich in den Vorbereitungen zu den Ovationen, welche dem Jubilar an seinem Ehrentage sollen entgegengebracht werden. — Nach einem Gerücht soll die königl. Kreisgerichts-Kommission zu Loslau nach Ablauf der Ferien nunmehr ganz bestimmt eine Personal-Verminderung erleiden. — In Wilhelmsbad ist die Anzahl der Kurgäste seit acht Tagen bedeutend gestiegen und — auf eifrige Verwendung des Badearztes — auch die jüdische Küche schon eingerichtet. — Heute hatten wir im Schatten + 27° R.

♀ **Leobschütz**, 20. Juli. [Tageschronik.] Am verflossenen Sonnabend brach in dem nahen Dorfe Wernersdorf in den Mittagsstunden Feuer aus und legte bei dem gerade herrschenden starken Winde in kurzer Zeit fast ein Drittheil des ganzen Dorfes, 13 Gehöfte, darunter außer 2 größeren Bauerhöfen, auch die Erbrichterei, in Asche. An letzterer Stelle verzehrte der Brand bei seinem schnellen Umsichgreifen fast alles in Haus und Hof Befindliche, nur das Vieh konnte bis auf ein Füllen gerettet werden. An einer andern Stelle verbrannten noch 2 Kühe; von Getreide wurden mehrere hundert Sack ein Raub der Flammen. Auch hatte ein hiesiger Bürger, der zur Hilfeleistung nach der Brandstätte geeilt war, das Unglück, durch ein herabfallendes Schieferstück am Kopfe schwer verwundet zu werden. Die Entstehung des Brandes giebt man zwei 9—12jährigen Knaben Schuld, welche, wie allgemein erzählt wird, in der Absicht, sich Kartoffeln oder dergl. zu braten, unbedachtsamer Weise in einem niederen, mit Stroh gedeckten Schuppen Feuer angezündet hätten. — Unglücksfälle sind während der letzten Wochen in hiesiger Gegend überhaupt mehrfach vorgekommen: in dem einen Dorfe ist bei einer Prügelei, wie sie bei Tanzvergnügen auf dem Lande leider herkömmlich sind, ein junger Mann von 23 Jahren erschlagen worden; in einem andern erlitt beim Oeffnen einer Scheuer dadurch, daß der eine Thorflügel das schadhaft gewordene obere Angelband zerriß und in Folge dessen umstürzte, ein in der Nähe befindliches 2jähriges Kind ein gleiches trauriges Schicksal. — In voriger Woche schlug auch ein Blitz in den Blitzableiter des großen Thurms der hiesigen katholischen Pfarrkirche ein, ohne jedoch Schaden anzurichten. — Endlich ist noch zu berichten, daß, wie von anderwärts her jetzt so häufig Selbstmorde gemeldet werden, so auch hier deren jüngst zwei vorgefallen sind, deren einer von einem schon 76 Jahre alten Manne vollführt worden ist, bei dem indeß, wie es scheint, der Gedanke an eine solche That schon lange zu einer Art fixen Idee geworden war.

(Notizen aus der Provinz.) * Oppeln. Die häufige gewaltsame Beraubung von Bahnwärter-Buden an der oppeln-tarnowitzer Bahn, namentlich in der Nähe von Zawadski und Ziandowitz hat das hiesige Bau-Amt genannter Bahn veranlaßt, demjenigen, der zur Ermittlung der Diebe soweit beiträgt, daß sie zur gerichtlichen Bestrafung gezogen werden können, eine Belohnung von 5 Thlr. zuzustellen.

† Kosel. Am 18. v. M. ist auf einer Wiese, unweit Dembowa, in einem mit Wasser gefüllten Schlammloche, die Leiche eines etwa 8 Wochen alten Kindes gefunden worden. Dieselbe war mit einem Hemde und einer gestrickten Mütze bekleidet. Das Kreisgericht fordert jeden, der über die Angehörigen des Kindes Auskunft geben kann, auf, dies bei der zuständigen Behörde zu thun.

△ Leobschütz. Am 18. und 19. d. M. wurde unter Vorsitz des Herrn Regierungs- und Schulraths Dr. Stieve am hiesigen Gymasium das Abiturienten-Examen abgehalten. Von den 14 Abiturienten erhielten alle das Zeugniß der Reife, Zweien wurde die mündliche Prüfung erlassen.

\# Steinau. Auch in unserer Stadt wird das Jubiläum der Einführung der Städteordnung, und zwar mit voller Berechtigung, gefeiert werden. Wenn Bürger nicht solche Feste, die sie an so große Geschenke erinnern, feiern wollten, würden sie dadurch zeigen, daß sie den Werth des Geschenkes nicht zu schätzen wüßten. — Am 19. d. M. ist unsere Garnison wieder zu uns zurückgekehrt.

Der Herr Landrath macht bekannt, daß das Garde-Landwehr-Bataillon am 18. d. M. den Rückmarsch von Grünberg nach Lissa angetreten hat, woselbst es am 21. d. M. eintrifft. Die Entlassung der Wehrmänner wird sodann erfolgen. Die Angehörigen derselben sollen deshalb die Civilkleidung der Entlassenen sofort nach Poln.-Lissa absenden, damit sie von den Leuten angelegt werden kann. — Der Vorstand unseres am 10. März d. J. entstandenen Gustav-Adolph-Vereins ladet zum Beitritt ein.

≅ Nimptsch. Unser „Landsmann“ enthält folgende kurze Notiz über den hiesigen Brand: „In der Mitternachtsstunde vom 18. zum 19. d. M. hat unsern Ort ein Brandunglück getroffen, das in seinen Folgen schrecklich zu nennen ist. Gegen 34 Nummern an der West-Stadtseite sind ein Raub der Flammen geworden. Binnen noch nicht 2 Stunden verbreitete sich das Feuer von dem Hintergebäude des Posthalter Karger aus in solcher Schnelligkeit, daß an Rettung der nothwendigsten Dinge nur gedacht werden konnte. Eine bedeutende Anzahl Familien sind nun obdachlos und sehen einer traurigen Zukunft entgegen; hoffentlich wird die Art der Entstehung des Feuers enthüllt werden.“

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

=k= **Schrimm**, 19. Juli. [Militärisches. — Ernte-Ergebnisse. — Unglücksfälle. — Feuer.] In Folge Sistirung der früher angeordneten Marschbewegungen der mobilen Truppen verbleibt auch das hiesige 2. Bataillon (Schrimm) 19. Landwehr-Regiments bis auf Weiteres hier und in der Umgegend. Von gut unterrichteter Seite wird versichert, daß bei dem gedachten Bataillon in nächster Zeit bedeutende Beurlaubungen, etwa 80 bis 100 Mann per Compagnie eintreten werden. Daß bei dieser Gelegenheit zuerst die ältere Klasse und die in der Heimath am meisten fehlenden Landwehrmänner Berücksichtigung finden werden, läßt sich mit Bestimmtheit annehmen. Nach der erfolgten Reduktion des Bataillons in angedeuteter Weise erwartet man ein anderes festes Kantonnementsquartier. Es verbreiten sich Gerüchte, daß ein Tausch mit einem gleich starken Landwehr-Bataillon aus Schlesien vorgenommen werden soll, und daß ähnliche Veränderungen auch noch andere Landwehr-Bataillone aus der hiesigen Provinz erfahren werden. Die Haltung der Wehrleute des hiesigen Bataillons wird von allen Seiten als musterhaft anerkannt. — Die Roggen-Ernte, von dem besten Wetter begünstigt, ist zum größten Theil beendigt. An vielen Stellen wird schon der Weizen in Angriff genommen. — Mit dem Ergebniß der Roggen- und Weizen-Ernte ist man allgemein befriedigt. Alte Landwirthe erinnern sich nicht, jemals einen so überaus günstigen Ertrag gefunden zu haben. — Vor einigen Tagen ist hier ein 12 Jahre alter Hütejunge, so wie der Schiffer Rosin in der Warthe beim Baden ertrunken. Ersterer fand seinen Tod durch Unvorsichtigkeit bei der Wahl der Badestelle, Letzterer dagegen — ein tüchtiger Schwimmer — soll bei Ausführung einer kühnen Wette, unter dem Wasser weitere Strecken zu passiren, vom Krampf erfaßt und so umgekommen sein. Rettungsversuche blieben erfolglos. — Am 16. d. M. brannten in dem Dorfe Radzewo bei Kurnik drei bedeutende Bauerwirthschaften nieder. Die Art der Entstehung dieses Brandes ist noch nicht ermittelt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Die Zink-Produktion in Oberschlesien im Jahre 1858,
nach dem Besitzverhältniß bei den Hütten zusammengestellt, war folgende. Es hatten:

die schlesische Aktien-Gesellschaft	169,202	Ctr. Rohzink.
Herr v. Tiele-Winckler	107,257	"
" Graf v. Schaffgotsch	104,339	"
" Graf Henckel v. Donnersmark	94,816	"
die v. Gieschesche Erben	92,658	"
Herr v. Löbbecke	33,042	"
" Kramsta in Freiburg	25,965	"
" Graf v. Bethusy	13,092	"
Herren Gebrüder Rau in Breslau	9,470	"
A. Lüschwitz Erben	8,260	"
Herr Graf Henckel v. Donnersmark-Neudeck	7,169	"
" Pringsheim in Breslau	6,000	"
" Ruffer " "	4,800	"
" Gemander in Schomberg	3,905	"
" Fürst Hohenlohe-Schlawentzütz	3,500	"
Privathütten zusammen	683,485	Ctr. Rohzink.
K. Lydogniahütte	20,147	"
Ueberhaupt	703,632	Ctr. Rohzink.

§ **Breslau**, 21. Juli. [Börse.] Das Geschäft war auch heute wenig belebt, die Course blieben ziemlich unverändert. In österreich. National-Anleihe fand ein größerer Umsatz à 66¾—66½ statt, Credit 91½ Br., wiener Währung 85⅙—84⅚. Poln. Banknoten 87 bezahlt und Geld, poln. Pfandbriefe 86 Geld. Fonds gesucht, doch ohne Cours-Veränderung.

§§ **Breslau**, 21. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen niedriger; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Juli 33 Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 31½ Thlr. bezahlt, August-September 31 Thlr. bezahlt, September-Oktober 30½—31 Thlr. bezahlt, Br. und Gld., Oktober-November 30½—30¾ Thlr. bezahlt, November-Dezember — —, April-Mai 1860 — —.

Rüböl unverändert, Herbst besser bezahlt; loco Waare 9⅔ Thlr. Br., pr. Juli 9⅔ Thlr. Br., Juli-August 9⅔ Thlr. Br., August-September 9⅔ Thlr. bezahlt, September-Oktober 10⅙ Thlr. bezahlt und Gld., 10¼ Thlr. Br., Oktober-November 10¼ Thlr. Br., November-Dezember 10¼ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus etwas matter; pr. Juli 7$\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., Juli-August 7$\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., August-September 8$\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober 8⅙ Thlr. Gld., Oktober-November —, November-Dezember —.

Zink. Der Markt bleibt still. Es fehlen ebensowohl dringende Angebote, als entschiedene Käufer, außer zu, für letztere, billigeren Preisen.

≅ **Breslau**, 21. Juli. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] In allen Getreidearten waren die heutigen Zufuhren und Offerten von Bodenlägern nur schwach, eine festere Stimmung durch bessere Kauflust zwar bemerkbar, doch die Preise gegen gestern ziemlich unverändert.

Weißer Weizen	70—73—78—83	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52	"	
Gelber Weizen	55—60—65—73	"	
dgl. mit Bruch	43—46—50—53	"	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	"	
Roggen	40—44—49—52	"	
Gerste	27—30—33—36	"	
Hafer	26—30—33—35	"	
Koch-Erbsen	55—60—62—65	"	
Futter-Erbsen	48—50—52—53	"	
Wicken	40—45—48—50	"	

Oelsaaten durch regen Begehr, aber schwächeres Angebot, höher bezahlt. Winterraps 63—68—73—75 Sgr., Winterrübsen 62—66—69—72 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl fest; loco 9⅔ Thlr. Br., pr. Juli und Juli-August 9⅚ Thlr. Br., August-September 9⅚ Thlr. Br., September-Oktober 10⅙ Thlr. bezahlt, Oktober-November und November-Dezember 10⅓ Thlr. Br.

Spiritus fester, loco 8¾ Thlr. en détail bezahlt.

Von Kleesaaten in beiden Farben gingen kleine Posten zu den bestehenden Preisen um; weiße Saat neuer Ernte war gut gefragt.

Neue weiße Saat 14—15½—16½—17½ Thlr.	nach Qualität.
Alte rothe Saat 10—11—11½—12 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 21. Juli. Oberpegel: 12 F. — Z. Unterpegel: — F. 4 Z.

Mannigfaltiges.

Bensberg, 16. Juli. Vater Arndt, der greise Sänger des „Deutschen Vaterlandes“, war vor wenigen Tagen in unserer Nähe, weilte einige Zeit im Thale des Strundbaches, wo er einen Gastfreund besuchte. Der 80jährige Volksmann machte die Reise trotz des Sonnenbrandes zu Fuße, trug sich gekleidet wie ein bergischer Bauer, bewegte sich im blauen Kittel so rüstig, daß die Einheimischen auf einen Mann aus der nächsten Umgegend schlossen. Der gladbacher Gesangverein, der überall bei der Hand ist, wo eine gute oder schöne Sache winkt, überraschte den greisen Volksmann durch einen stattlichen Fackelzug, brachte ihm ein gelungenes Ständchen, bei welchem das „Deutsche Vaterland“ in hinreißendem Jubel erklang. Arndt, obgleich von einem tüchtigen Marsche ermüdet, hielt vom Erker des gastfreundlichen Hauses eine Dankrede, in welcher er die Jugend ermahnte, beharrlich für das gemeinsame deutsche Vaterland einzustehen, opferwillig der wahrhaft deutschen, der preußischen Regierung entgegen zu kommen. (Elberf. Z.)

Die Arbeiter der Sierra Almagrera sind neulich, indem sie neue Gruben nach Silberadern, denen man bekanntlich in den spanischen Sierren in großer Anzahl begegnet, auf alte, vollständig erhaltene Schachte gestoßen, deren Ursprung in das früheste Alterthum hinaufzureichen scheint. Was die Entdeckung dieser alten Gänge überaus interessant und bemerkenswerth macht, sagt die „Independance“, der wir diese Notiz entnehmen, ist der Umstand, daß man mitten unter mächtigem Mauerwerk, welches eine doppelte Gewölbereihe trägt, Schmelzöfen, Handwerkszeug, kostbare Metalle, Münzen, Utensilien aller Art, ja sogar Statuen und Kunstgegenstände gefunden hat. Die gefundenen Münzen sind von solcher Menge und Seltenheit zugleich, daß mehr als eine unserer berühmten Münzsammlungen sich damit wird vervollständigen können. Neben karthageniensischen Münzstücken fanden sich römische und griechische bis zum dritten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, ja sogar arabische. Nach Allem, was bisher mitgetheilt, läßt sich kaum ein anderer Schluß machen, als daß diese Minen nach einander von den Karthagern, den Römern der Republik und des Kaiserreichs, sowie von den Arabern von Granada, ausgebeutet wurden und daß sie nach der Vertreibung derselben und seit der Entdeckung Mexico's und Peru's und der Unterwerfung dieser Länder unter spanische Herrschaft aufgegeben worden und in Vergessenheit gerathen sind.

[Amerikanische Luftschiffer. — Equilibristen.] In St. Louis in Missouri hatten drei Luftschiffer den Plan gefaßt, in einem riesengroßen Luftballe die sechshundert Stunden weite Fahrt nach New-York zu machen, und am 83. Jahrestage der Unabhängigkeit eine zweite Fahrt zu unternehmen. Diese drei Leute, Wise, Gager und Lamontain, welchen sich noch ein Berichterstatter einer Zeitung angeschlossen hatte, unternahmen in der That das Wagstück. Am 1. d. M. zwischen 6 und 7 Uhr Abends war der Luftball, welcher 60 Fuß im Durchmesser hält und anderthalbhundert Fuß hoch ist, gefüllt und stieg empor. Wise will durch öftere Versuche ermittelt haben, daß in unserem Lande zwischen dem 25. und 45. Breitengrade von den Felsengebirgen bis zum atlantischen Ocean in der Höhe von 4000 bis 8000 Fuß eine Luftströmung von Westen nach Osten ziehe, und darauf war sein Plan berechnet. An den Luftball war als Gondel ein fünfthalb Fuß breites und sechszehn Fuß langes Boot gehängt, das im Wasser gerudert werden kann und als Ballonzimmer diente. Die Reise begann bei heiterem Wetter, der Ball fuhr über die Staaten Illinois, Indiana und Ohio dahin, und nach zehnstündiger Fahrt schwebte er über Sandusky am Erie-See so niedrig, daß man den mit großen Buchstaben geschriebenen Namen Atlantic, denn so heißt er, deutlich erkannte. Nach zwei Stunden berührte er bei Fairport beinahe das Wasser, schwebte über das westliche Pennsylvanien, nach Buffalo in New-York und war um Mittag gerade über den Wasserfällen des Niagara; dann flog er nach Canada hinüber, trieb zurück über den Ontariosee, wurde aber in der Nähe von Oswego von einem Wirbelwinde gepackt, nach unten geworfen, durch Wälder geschleift, und blieb etwas vor 2 Uhr Nachmittags bei Adams unweit Sacketts Harbour hängen. Er hat also 1100 Miles in 19 Stunden zurückgelegt und die weiteste Luftreise gemacht, die je gewagt wurde. Wise's Annahme von der Strömung nach Osten ist also in diesem Falle bestätigt worden, nur nahm sie eine mehr nordwestliche Richtung als er vermeint hatte; mit einem Ballon, der sich eine Richtung geben ließ, wäre er ohne Zweifel hier in New-York angekommen. Er will den Ballon ausbessern und eine Fahrt nach Europa machen. — Ein zweites merkwürdiges Wagstück fand am Niagara statt, nachdem nur ein paar Stunden vorher das Luftschiff vorübergeschwebt war. Der Akrobat Blondin ist im Angesicht von mehr als zwanzigtausend Zuschauern auf straffem Seile über den Strom dicht oberhalb der Wasserfälle gegangen. Das Tau war durch sinnreiche Vorkehrungen, Abhalter und Toppreepe sehr straff von Ufer zu Ufer diagonal gespannt worden, und etwa 150 Fuß über dem Wasser, doch so, daß es in der einen Hälfte sich neigte, in der andern aufwärts stieg. Blondin überschritt dasselbe so sicher, als ginge er auf einem Schiffsdeck, streckte sich sechs- oder siebenmal lang aus, that als ob er schlafe, tanzte dann wieder auf einem Fuße, ließ ein Seil hinab, um aus einem Dampfer, der sich unter das Seil gewagt, eine Flasche Wein heraufzuziehen, entkorkte sie, trank auf das Wohl der Zuschauer und lief dann wie ein Wiesel an das canadische Ufer. Der luftige Gang hatte achtzehn Minuten Zeit erfordert; nach einer halben Stunde wurde der Rückweg angetreten und in vierzehn Minuten ausgeführt. Dieses Schauspiel soll den Sommer und Herbst hindurch allwöchentlich zweimal wiederholt werden. Also haben wir am Niagara, wo einst Manita's hehrer Geist durch des Urwalds Dickicht wehte — französische Seiltänzer und eine Badesaison. Der Akrobat hatte übrigens einen Vorgänger an einem kecken Yankee, der vor einigen Monaten den Niagara auf 20 Fuß hohen eisernen, messerscharfen Stelzen durchschritt; und die Lorbern, welche er erntete, spornten Herrn Blondin zu seiner That an.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 335 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 22. Juli 1859.

[Pariser Schwindel.] In Paris beutet man alles zu Geld aus. So hatte in einer Lokalität des Weichbildes ein „spekulativer Mensch" den Einfall, mehrere Personen als österreichische Soldaten zu verkleiden, sie förmlich auszustellen, und Geld für sie zu sammeln. — Ein anderer Spekulant bot das Bild Garibaldis aus, was aber nichts anderes war, als das Bild des Prinzen von Joinville. Er hatte in einem Bilderladen den ganzen Rest von Bildnissen des Prinzen aus früheren Jahren aufgekauft, und Garibaldi darunter geschrieben. In den Vorstädten ging die Waare reißend ab.

Abend-Post.

Turin, 19. Juli. Wir sind noch lange nicht am Ende mit allen nachträglichen Enthüllungen über die Ereignisse vor und nach dem Friedensschlusse von Villafranca. So erfahre ich jetzt aus sicherem Munde, daß Graf Cavour vom Abschlusse des Waffenstillstandes nur durch den französischen „Moniteur" unterrichtet worden. Er eilt sofort nach dem Hauptquartier, und hier wurden Friedensbedingungen festgesetzt, die viel günstiger für Italien gewesen wären, als die später von Frankreich angenommenen. Die Stimmung ist in der Lombardei eine eben so ungünstige, wie in Sardinien. In Mailand sind die Bildnisse von Napoleon III. und Prinz Napoleon aus allen Aushängekasten verschwunden, und als die Polizei nicht erlaubte, daß man sie durch Orsini's Portrait ersetze, ließ man die betreffenden Stellen mit Ostentation leer. Der Kaiser ist bei seinem letzten Besuche in Mailand nur durch die Schaaren des Hrn. d'Hirvoye, des kaiserl. Polizei-Kommissars, mit Beifallsrufen begrüßt worden. Die Italiener riefen bloß: „Es lebe der König!" In Sardinien ist die Stimmung eine noch viel gereiztere. So wurde in Genua vor dem Theater Carlo Felice ein französischer Adler (von einer Fahne) von einigen Gassenjungen bespuckt und mit Koth beworfen. Ein französischer Soldat, der vorbeiging und einer ärgeren Scene vorbeugen wollte, steckte den Adler ruhig in die Tasche und setzte seinen Weg fort. Dieses taktvolle Benehmen beruhigte die Zuschauer, denn sie fühlten, daß die französischen Soldaten nicht viel zufriedener mit dem Friedensschlusse sind als die Italiener selber. Derjenige Theil der sardinischen Presse, welcher keine diplomatischen Rücksichten zu beobachten hat, spricht sich auch ganz unzweideutig aus. „Noch ist nicht aller Tage Abend!" schreiben sie „Ricomminciamo!" — Prinz Napoleon, der über Genf nach Paris abgereist ist, soll sehr niedergeschlagen sein.

Der König von Sardinien hat folgende Proclamation erlassen:

Soldaten! Nach zweimonatlichem Kriege sind wir bis zu den Ufern des Mincio vorgedrungen. Im Vereine mit unseren tapferen Verbündeten haben wir allenthalben gesiegt. Euer Muth, Eure Mannszucht, Eure Ausdauer haben die Bewunderung des gesammten Europa erregt. Der Ruf der italienischen Soldaten ist in Aller Munde. Ich, der ich den Ruhm habe, Euch befehligt zu haben, konnte alles das in vollem Maße würdigen, was Heldenmüthiges und Erhabenes in Eurer Führung im Laufe des Krieges lag. Es ist unnütz, Soldaten, zu wiederholen, welche große Ansprüche Ihr auf meine und des Vaterlandes Dankbarkeit Euch erworben habt. — Soldaten! Wichtige Staatsgeschäfte rufen mich in die Hauptstadt. Ich vertraue das Ober-Commando dem würdigen und tapferen General della Marmora an, der mit uns die Gefahren und die Siege dieses Feldzugs getheilt hat. Heute kündige ich Euch den Sieg an; wenn aber jemals wieder die Ehre unseres Vaterlandes uns zum Kampfe rufen sollte, so werdet Ihr mich wieder erscheinen sehen, Euch zu befehligen, in der festen Ueberzeugung, daß wir zu neuen Siegen schreiten werden.

Monzambano, 12. Juli 1859. Victor Emanuel.

Die „Opinione" von Turin meldet das Zurücktreten des Gr. Arese. Sie fügt dann hinzu: „Das Land erwartet ein dem Frieden geneigtes Ministerium, das bei dem gegenwärtigen Kampfe nicht direct betheiligt war; immerhin aber muß es liberal sein und Garantien für die Zukunft bieten." — Einem Schreiben aus Rivoltella vom 15. Juli entnehme ich Folgendes: „Der Kaiser ist fort, und morgen beginnt die Armee ihren Rückmarsch. Die Kaiser-Garde geht nach Mailand, wo die 1. Division am 25., die 2. am 26. ankommen wird. Auch das 1. Armeecorps wird nun Halt in Mailand machen und der Garde vom 19. bis 21. folgen, resp. vom 29. bis 31. in Mailand anlangen. Das 2. Armeecorps sammelt sich bei Brescia zwischen dem 19. und 20. Die 1. Division des 3. Armeecorps verläßt morgen Goito und rückt über Casalmaggiore am 21. in Parma ein. Die zweite Division dieses Arme-corps bleibt auf dem rechten Po-Ufer in Casalmaggiore. Die 3. Division geht am 19. über Volta, Pozzolo nach Bozzolo und Piadena. Beide Divisionen werden am 20. in ihre neuen Quartiere einrücken. Die drei Divisionen des 4. Armeecorps gehen am 23. nach Piacenza, Pizzighettone und Cremona. Sie kommen über Guidizzolo, wo ihnen die Siegespalme nicht winkte. Das 5. Armeecorps (Prinz Napoleon), unter General d'Autemarre, langt am 24. und 25. in Bergamo an. Doch wird das Corps erst am 18. aufbrechen, um der piemontesischen Armee die mailänder Straße offen zu lassen, die seit drei Tagen dorthin abgeht. Die Cavallerie der Kaiser-Garde wird morgen von Montechiaro über Cremona und Piacenza nach Novi gehen. Die Artillerie geht mit ihren respectiven Divisionen, während ihr Park sich gegen Pavia richtet. Die Genie-Truppen und ihr Park werden nach Cannetto gehen.

Turin, 17. Juli. Die Kabinets-Krisis, die dumpfe Stimmung, der Mangel an neuen Nachrichten und der Ueberfluß an Gerüchten dauern fort; die Sprache der Blätter ist weniger ungestüm als bitter, nur die „Opinione" behält den Kopf oben, während die „Gazzetta Piemontese" über den Frieden ein unheimliches Schweigen bewahrt. Nicolo Tommaseo, unter Manin 1848 in Venedig Kultusminister, hat an die Franzosen eine Proklamation gerichtet, die heute in allen Blättern steht. In derselben heißt es: „Französische Soldaten! Ihr habt hehre Thaten gethan, Ihr waret im Begriffe, noch hochherzigere zu thun; Eure Hände waren in diesem Kampfe so tapfer wie rein, Eure Herzen so warm, wie Eure Ansprüche bescheiden; Ihr habt gezeigt, wie Glaube und Muth Hand in Hand gehen, wie man Gott fürchten und weder Feind noch Tod scheuen kann." — In Modena fand gestern Abends eine Volkskundgebung gegen die Wiedereinsetzung Franz V. und zu Gunsten des Anschlusses an Piemont statt.

Der Gouverneur der Lombardei hat ein Rundschreiben an die Journale erlassen, um sie zur Mäßigung zu ermahnen und vor Ausfällen gegen die letzten Ereignisse zu warnen.

Nach kurzem Leiden und in der Fülle seines Lebens verschied am 20. d. M. Abends gegen 8 Uhr, der interimistische Sparkassenbuchhalter Herr **Robert Pulvermacher.** Sein hoher moralischer Werth, seine ausgezeichnete Treue im Beruf und als Freund, sichern ihm unsere Achtung und Liebe, die wir dem Entschlafenen im Leben so gern gewährt, auch über sein Grab hinaus. [748]

Die Subalternen des Magistrats zu Breslau.

Heute Morgen 5 Uhr verschied nach dreitägigem Krankenlager an Lungenlähmung unsere innigst geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verw. Uhrmacher **Wilhelmine Rosenfelder,** geb. **Meyer,** im 80. Lebensjahre. Dies zeigen allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Breslau, den 21. Juli 1859. [747]

Dinstag Abends um 8¼ Uhr entschlief nach einem nur achttägigen Krankenlager am Nervenschlag, versehen mit den heiligen Sterbe-Sakramenten, der Erblehn-Gutsbesitzer **Joseph Fischer,** in einem Alter von 54 Jahren und 6 Monaten, welches, mit der Bitte um stille Theilnahme, seinen vielen Freunden und Verwandten hiermit ergebenst anzeigen: [490]

die tiefbetrübte Gattin
Caroline Fischer, geb. **Krause.**
Paul Fischer,
Lieut. im k. preuß. 8. Artill.-Regt., als Sohn.

Langenöls bei Heidersdorf, 21. Juli 1859.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 22. Juli. 16. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zweites Gastspiel des königl. Hofschauspielers Hrn. **Wilhelm Baumeister,** des k. k. Hofschauspielers Hrn. **Bernhard Baumeister** und des Fräul. **Baumeister,** vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin. **„Die Grille."** Ländliches Charakterbild in 5 Akten, mit theilweiser Benutzung einer Erzählung von G. Sand von Ch. Birch-Pfeiffer. (Vater Barbeaud, Hr. W. Baumeister. Landry, Hr. B. Baumeister Fanchon Vivieux, Fräul. Baumeister.)

Sonnabend, den 23. Juli, bleibt die Bühne geschlossen.

Sommertheater im Wintergarten.

Freitag, den 22. Juli. 16. Vorstellung im 2. Abonnement. Dritte Gastvorstellung der **drei Zwerge** Herren Jean Piccolo, Jean Petit und Kiß Józsi. 1) Zum ersten Male: **„Die Milch der Eselin."** Posse mit Gesang in 1 Akt nach dem Französischen. 2) Zum ersten Male: **„Les deux Gensd'armes."** Chanson comique de Gustave Nadaud, nach Levassor, vorgetragen von Hrn. Jean Piccolo. 3) Zum zweiten Male: **„Fräulein Pamela Kühn,** oder: **Haben Sie meine Tochter gehört?"** Chansonette nach Levassor, in deutscher Sprache vorgetragen von Herrn Kiß Józsi. 4) **„Ein gebildeter Hausknecht,** oder: **Verfehlte Prüfungen."** Posse mit Gesang in 1 Akt von D. Kalisch.

Bei **Joh. Urban Kern,** Ring 2, ist erschienen: [479]

Strafgesetzbuch

für die preußischen Staaten; mit den Entscheidungen des k. Ober-Tribunals, herausgegeben von **C. Hahn,** Staats-Anwalt. **Dritte Ausgabe,** mit Nachtrag: Gesetz, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen, vom 30. Mai 1859. 8. geh. 20 Sgr.

Weiss-Garten.

Heute, Freitag, den 22. Juli: **24stes und letztes Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle,** unter Direktion des k. Musik-Direktors Herrn **Moritz Schön.**

Zur Aufführung kommt unter Andern: **Sinfonie** (in G-moll) von Mozart.

Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.

Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr. Damen 2½ Sgr. [741]

Hilferuf. Am Morgen des 18. Juli ist unsere kleine Stadt Namslau von einem entsetzlichen Brandunglück betroffen worden. 34 Wohnhäuser mit vielen **Neben-, Hintergebäuden und Werkstätten,** unter welchen massive, mit Ziegeln gedeckte Gebäude sich befanden, fielen der Wuth des Elementes zum Opfer. Trostlos und verzweifelt starren die Mitglieder von nahe zu 150 gewerbfleißigen und arbeitsamen Familien die rauchenden Trümmer ihres verlorenen Obdachs an. Noch sind die Ruinen nicht beseitigt, in welche seit zwei Jahren durch 18 hintereinander folgende Brände die Wohnungen friedlicher und arbeitsamer Menschen gesunken sind und die Stadt Namslau gewährt im Totalanblicke bald nur einen Trümmerhaufen. — Die Noth und das Elend ist erschütternd und schnelle Hilfe thut noth, wenn wir nicht schreckenerregenden Verhältnissen im kommenden Winter entgegensehen sollen. — Die Stadt Namslau, abgeschnitten von den Mitteln und Wegen des großen Verkehrs, zum Theil auf Ackerbau verwiesen, besitzt weder in ihrem Gemeindevermögen, noch in der Mitte ihrer der Wohlhabenheit gerade nicht angehörigen Bewohner, die Mittel, das Unglück in seinem bedeutenden Umfange zu bewältigen, oder andauernd zu lindern. — Die Kräfte sind erschöpft. Die vorhergegangenen frühern Brandunfälle haben die Bewohner der Stadt und des Kreises mit einer an Selbstverleugnung grenzenden Aufopferung zu übertragen gesucht. Die Unterstützung der Mitbürger der Provinz ist seither ebensowenig in Anspruch genommen, als die Humanität und allgemeine Menschenfreundlichkeit aufgerufen worden ist. — Namslau hat, der eigenen Hilfe selbst stets bedürftig, seine Opfergaben nach den Brandunfällen nicht nur in der Provinz und in andern Staatsverbänden, sondern auch über die Grenzen des Preußenlandes hinaus freudig und willig dargebracht. — Vereint mit der Schaar der Unglücklichen rufen wir die Hilfe unserer Mitbürger und aller Menschenfreunde voll Vertrauen an. Jede, auch die kleinste Gabe wird willkommen sein. Geldbeträge nimmt der Schatzmeister des Comite's, Kaufmann Bernhard Block jun. hier, an. — Die verehrlichen Redaktionen aller öffentlichen Blätter werden höflichst gebeten, ihre Spalten unserm Hilferufe zu öffnen. Gott, der Allbarmherzige, wolle in seiner Gnade die Herzen unserer Mitbürger und aller Menschenfreunde rühren und erwecken und dadurch die Verheißung unseres Herrn und Heilandes bestätigen und verherrlichen, welche dahin geht: „Was ihr gethan habt einem der Geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir gethan", der wir voll Ergebenheit entgegensehen. Namslau, den 20. Juli 1859.

Das Unterstützungs-Comite.

Block jun., Kaufmann und Stadtverordneter. **Salice-Contessa,** königlicher Landrath. **Ernst,** königlicher Rechtsanwalt und Notar. **Gebel,** Erzpriester. **Grützner,** Stadtverordneten-Vorsteher. **Heinzelmann,** Senator. **Krichler,** Senator. **Kruber,** Senator. **Kummer,** königl. Kreissekretär. Dr. **Larisch,** königl. Kreisphysikus und Stadtverordneter. **Martens,** Senator. **Mende,** Bürgermeister. **Müller,** königlicher Kreisgerichts-Direktor. **Prochaska,** Pastor. **Schodstädt,** königl. Kreisgerichtsrath. **Schwarz,** Pastor. **Thieme,** Senator. **Timling,** Senator. **Wilde,** Beigeordneter und Apotheker.

Zur Annahme gütiger Gaben für die Verunglückten ist auch sehr gern bereit:

[489] **Die Expedition der Breslauer Zeitung.**

Aufruf! Während noch glühen und rauchen Asche und Schutt, wehklagen unglückliche Familienväter, die in stummer Verzweiflung auf die wenigen Ueberreste ihrer nun in einem Augenblicke vernichteten, einst sauer im Schweiße des Angesichts erworbenen Habe hinblicken, laut aufjammern; trostlose Hausmütter, die ihre nackten und hungrigen Kinder an den Schoß drücken — erheben wir unsere Stimmen — bitten und flehen um Hilfe und Unterstützung. Denn groß ist das Unglück, das uns betroffen. Am 14. d. M., gegen 10 Uhr Vormittags, erblickte man in Izbice, einem zum Laszczyner Rittergutskomplex gehörigen Dorfe, schwarze Rauchwolken — die furchtbaren Anzeichen einer Feuersbrunst. Bei der großen Dürre, bei den in den Gehöften aufgestapelten Holzvorräthen, bei den mit Stroh bedeckten Gebäuden und höchst ungünstig wehendem Winde, waren binnen zwei Stunden zehn Bauernwirthschaften — die Wohnhäuser mit dem Hausgeräthe, die Scheuern mit diesjährigem Getreide, die Viehstallungen mit dem erst eingeernteten Heu, die Schuppen mit den Ackergeräthen — Alles Raub der hellauflodernden und mit Blitzeseile um sich greifenden Flamme. Die Bewohner vom Felde, wo sie beschäftigt waren, am Ort des Unglücks angelangt, fanden Nichts, Nichts als Schutt und Asche! Achtzehn Familien, die so binnen weniger Augenblicke an den Bettelstab gebracht worden, die kein Brodt haben, um den Hunger zu stillen, keinen Rock, um die nackten Glieder zu bedecken, kein Dach, unter dem sie und das gebliebene Vieh Schutz finden könnten, keine Ackergeräthe, um den kleinen Rest der noch zu sammelnden Feldfrüchte einzufahren und später den Boden zu bestellen, flehen um Beistand, Hilfe und Unterstützung!

Um nun das schreckliche Unglück einigermaßen zu lindern, hat sich das unterzeichnete Comite gebildet und spricht die Herzen aller Mitmenschen an, bittet im Namen dieser Unglücklichen, von denen Viele nur ihr nacktes Leben besitzen, um milde Gaben von nahe und fern, sei es in Geld, Kleidung, Wäsche, Betten und wo möglich in Mundvorrath. Die geringsten Gaben werden mit dem schuldigen Danke angenommen und die Gebete derer, denen die Thränen getrocknet, die Wunden durch milde Unterstützung geheilt, werden den Segen des Allmächtigen für Diejenigen, die der Worte des Heilands gedachten, „was ihr einem von diesem gethan, das habt ihr mir gethan", auswirken. Die Unterzeichneten stehen stets bereit, die Spenden zu empfangen und werden nicht verfehlen, seiner Zeit über deren Anwendung öffentliche Rechnung zu abzulegen.

Laszczyn bei Rawicz, den 16. Juli 1859. [463]

Das Comite zur Unterstützung der Abgebrannten der Gemeinde Izbice.
Schopis, Landrath. **Ignatz v. Sczaniecki.** **X. Zingler.**
Ludwig v. Sczaniecki. **Konst. v. Sczaniecki.**

Zur Annahme gütiger Gaben für die Verunglückten erbietet sich auch

die Expedition der Breslauer Zeitung.

Bekanntmachung. [478]

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß am 1. August d. J. die Station Czernitz von ihrer bisherigen Stelle, nach der südlichen Seite des Tunnels verlegt werden, und daß von diesem Tage ab sowohl der Billet-Verkauf als auch die Expedition von Güter und Vieh ꝛc. nur von dieser neuen Stelle aus stattfinden wird.

Ratibor, den 17. Juli 1859.

Königliche Direktion der Wilhelmsbahn.

Die **Dampfschiffahrts-Gesellschaft** des **österreichischen Lloyd** zu Triest hat die Fahrten nach **Venedig, Istrien, Dalmatien, Albanien, Constantinopel, Smyrna** und **Alexandrien** wieder aufgenommen und ist das Nähere zu erfahren bei

[484] **C. F. G. Kaerger,** Breslau, Neue-Oderstrasse 10.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [946]
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Erste Abtheilung.

Den 20. Juli 1859, Nachmittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns J. Krambach, Karlsstraße Nr. 22 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf

den 16. Juli 1859

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Freyhan hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 2. August 1859, Mittags 12 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Wentzel, im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen, in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 24. August d. J. einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[934] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns J. Guttmann zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord, ein anderweiter Termin

auf **den 5. Aug. 1859** Vorm. 11 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar Stadt-Richter Niederstetter im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten Forderungen der Konkursgläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Breslau, den 9. Juli 1859.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Kommissar d. Konkurses: gez. Niederstetter.

---

[886] **Bekanntmachung.**
Kgl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 30. Juni 1859.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Carl Poetzsch hier werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 10. Aug. 1859 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 2. Sept. 1859 Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderungen einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Dr. Hayn und Dr. Windmüller zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Konkurs-Eröffnung. [945]
Königl. Kreis-Gericht zu Ratibor.
Abtheilung I.

Ratibor, den 14. Juli 1859.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Isaac Rechnitz, als alleinigen Inhabers der Handlung Gebrüder Rechnitz zu Ratibor, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 10. Juli 1859

festgesetzt worden.

Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 15. August d. J. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 9. September 1859, Vormittags 10 Uhr, in unserem Parteien-Zimmer vor dem Kommissar Kreisrichter Arndts zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 7. Novbr. 1859 einschließlich festgesetzt und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin auf

den 21. Novbr. 1859, Vorm. 10 Uhr, in unserem Parteien-Zimmer vor dem genannten Kommissar Kreisrichter Arndts

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Klapper, Stiller, Engelmann, Gründel, Rechts-Anwälte Grünig, Horzetzky, Kneusel und Schmiedel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

v. Demnitz, i. V.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe eines Theiles des sogenannten Tempelgartens, und zwar des hier Neue-Gasse Nr. 8 und Nr. 13b belegenen, auf 20,808 Thlr. 9 Sgr. 1 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 4. Februar 1860. Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Schmiedel, im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes,

anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in dem Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Zu diesem Termine werden die verwittwete Beate Zuchold, geb. Hahn, der Cafetier Johann Friedrich Gefreyer und die Ernestine Auguste Marie Zuchold, verehelichte Oberamtmann Cretius, beziehungsweise deren Erben hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 12. Juli 1859. [944]

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Im Verlage der Keyserschen Buchhandlung in Erfurt ist so eben erschienen und vorräthig bei **Trewendt u. Granier**, G. P. Aderholz, Gosohorsky, Leuckart, Max u. Komp.: [481]

An welchen Erscheinungen erkennt man den tollen Hund?

und wie entgeht man den Gefahren, welche durch ihn herbeigeführt werden?

Eine allgemein verständliche Belehrung für Stadt und Land von dem Regierungs- und Medicinal-Rath Dr. **Wittcke.**

Preis 4 Sgr.

Wir empfehlen unser assortirtes Lager feiner **Weizen- und Roggenmehle**, sowie dergleichen **Futtermehle** bei bester Qualität zu zeitgemäß billigen Preisen einer gütigen Beachtung. Breslau, den 21. Juli 1859. [744]

Die Verwaltung der Neumühle,
Albrechtsstraße Nr. 3, und an den Mühlen Nr. 13/14.

Lokal-Veränderung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein [444]

Tapeten-, Bronce-, Möbel- und Polsterwaaren-Magazin

von der **Albrechtsstraße Nr. 37** nach der

Ohlauer-Straße Nr. 75

verlegt habe. Indem ich bitte, das mir bisher gütigst geschenkte Vertrauen auch in meinem neuen Lokal bewahren zu wollen, erlaube mir zu bemerken, daß ich obiges Lager mit den neuesten Waaren assortirt habe.

Breslau, den 15. Juli 1859. **A. Heinze.**

Portraits auf Porzellan 2c. in Oel,

bei Garantie der gelungensten Aehnlichkeit,

Landschaften, Wappen, Blumen, Schrift und Decorations-Malerei,

werden sauber und zu den solidesten Preisen angefertigt in der [698]

Porzellan-Malerei von Hinke und Schunke,
Ohlauer-Straße Nr. 65.

Fuß-Patienten können mich täglich von 10—1 und 3—6 Uhr, Schmiedebrücke 48, Hotel de Saxe, sprechen. Adressen zur Behandlung außer meiner Wohnung (Morgens von 7—8 Uhr) werden Tags zuvor entgegen genommen. [703] **Ludwig Oelsner,** Fußarzt.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

zu **soliden Preisen** unter **Garantie** in neuesten Formen, empfiehlt in seinem **neuen Bazar**, Schweidnitzerstraße Nr. 30/31. [480]

Wilhelm Bauer junior.

Alle Sorten natürliches Mineralwasser

in wöchentlich frischen Zusendungen direct von den Quellen durch Vermittelung des Mineralwasser-Versendungs-Comptoirs von **J. F. Heyl u. Co.** in **Berlin**, empfiehlt zur geneigten Abnahme: [487]

Gustav Friederici,
Schweidnitzerstraße Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.

Künstliche Mineralwasser [756]

aus der Fabrik der Herren Dr. Struve u. Soltmann sind stets vorräthig und verkauft zu Fabrikpreisen: **Richard Beer,** Ohlauerstraße Nr. 65.

C. Beermann
in Berlin,
Unter den Linden Nr. 8,
empfiehlt in bester Ausführung:

Roßwerke mit Dreschmaschinen nach Garrett für 2 und 4 Pferde, transportabel. Anwendung: für jede Art Getreide, Hülsenfrüchte, Klee, Raps 2c. Bedienung: durch 4 Männer oder Frauen. Preis der Roßwerke: 160 Thlr., Preis der Dreschmaschinen: 120 Thlr., zusammen und vollständig 280 Thlr. Leistung: Je nach der Getreideart 4 bis 8 Wispel Körner in 10 Stunden bei vollkommen reinem und fehlerfreiem Ausdrusch.

Pflüge jeder Art für ein und zwei Pferde, Untergrund-Pflüge 12 Thlr., Saatpflüge 16 Thlr., Häufelpflüge 10 Thlr., Bedford-Eggen 35 Thlr., neue Wieseneggen 40 Thlr., Kleesämaschinen 22 Thlr., Säemaschinen aller Art, Pferdehacken 14 Thlr., Kleedreschmaschinen 55 Thlr., Dreschmaschinen aller Art, Rübenmusmaschinen 40 Thlr. [50]

Andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe nach den vorzüglichsten Konstruktionen

---

Neuer Artikel!

Schwimmringe neuer Construction.

Dieselben übertreffen durch **ungemeine Tragfähigkeit, zuverlässigste Sicherheit,** so wie ihren **äußerst billigen** Preis alle bekannten Schwimm- und Rettungsmittel, ihre **Anwendung erfordert keine Sekunde** Zeitverlust und sind leicht transportabel. Der Schwimmunkundige kann vermittelst meiner Ringe in kürzester Zeit schwimmen lernen. Auf **der See bieten sie das trefflichste Rettungsmittel** und genügt selbst das Zuwerfen eines Ringes, um den in Gefahr Befindlichen **sofortige sichere** Rettung zu gewähren.

Preis pro Stück 1 Thlr. — pro Dutzend bedeutend billiger. [424]

Dresden. **Carl Lindemann.**

Ein höchst **elegantes Parterre-Lokal,** für jedes Geschäft, auch für eine feine Restauration geeignet, ist zu vermiethen. Näheres **Alte-Taschenstr. 27 b,** erste Etage.

Auction. [943]

Dinstag den 20. d. Mts. und die folgenden Tage, jedesmal von Nachmittags 2 Uhr ab, wird im hiesigen Schwurgerichtssaale das Waarenlager des Kaufmanns J. Holz, bestehend in baumwollenen und seidenen Bändern, Spitzen, Weißwaaren, Strickgarn, Zwirn, Gummischuhen, Herren-, Damen- und Kinderhandschuhen, sowie vielen anderen Gegenständen, worunter auch die Ladeneinrichtung, öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Gleiwitz, den 20. Juli 1859. **Pudelko.**

Ohne Einmischung eines Dritten wird von einem betriebsamen **Landwirth** ein Gut zu kaufen oder zu pachten gesucht, zu welchem ein Kapital von 4—5000 Thlr. genügend ist. Gefällige Anträge werden entgegen genommen H. H. Ziegenhals poste restante. [759]

---

900 Thaler Hypothek auf ein hiesiges Haus, unter der Hälfte des Ertrages ausgehend, den 18. Dezember zahlbar, zur Löschung angemeldet, ist mit Verlust zu cediren. Das Nähere ohne Zwischenhändler brieflich unter S. H. M. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [680]

Ein durch seine Leistungen bekannter **Hütteningenieur** hat nach längeren Bemühungen bei der **Roh- und Stabeisen-,** sowie der **Gußstahlerzeugung** Erfindungen gemacht, die für die genannten Industriezweige von der größten Wichtigkeit sind, und voraussichtlich in vielen Ländern ganz umgestaltend auf dieselben einwirken werden.

Für die Verbreitung seiner Erfindungen sucht sich derselbe mit einem tüchtigen Geschäftsmanne, der womöglich auch in England und Nordamerika Verbindungen anzubahnen vermag, zu vereinigen, ist aber auch bereit, sich mit hierauf reflektirenden Gesellschaften und Hüttenbesitzern in direkte Verbindung zu setzen.

Zuschriften erbittet man franco unter A. Z. Nr. 195, an die Buchhandlung Heinr. Mercy in Prag. [440]

Ergebene Anzeige!
Unterricht im **Porzellanmalen** ertheilen [699]
Hinke u. Schunke,
Ohlauerstraße Nr. 65.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hierdurch die ganz ergebene Anzeige zu machen, wie ich mit heutigem Tage am hiesigen Platze, Magazinstraße, angrenzend der Einfahrt zur niederschlesisch-märkischen Eisenbahn ein **Steinkohlen-Geschäft** unter der Firma **Carl Riedel** eröffnet habe.

Ich offerire gute **oberschlesische u. niederschlesische Steinkohle** zu den möglichst billigsten Preisen im Einzeln-Verkauf wie waggonweise, und empfehle den Herren Feuerarbeitern wirklich **hermsdorfer Schmiedekohle** von vorzüglicher Qualität.

Indem ich dies dem geehrten Publikum zur Kenntniß bringe, empfehle ich mein Lager zur gefälligen Beachtung, und verbinde damit gleichzeitig die ergebene Bitte, mich bei Bedarf unter Zusicherung reellster Bedienung mit Dero Kundschaft zu beehren. Die Abfuhr wird auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Breslau, den 21. Juli 1859. [753]

Carl Riedel.

Gasthofs-Empfehlung.

Einem hohen Adel, allen geehrten Reisenden, sowie einem resp. Publikum erlaube ich mir hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich seit dem 6. Juli d. J. den

Gasthof zum goldn. Löwen

hierorts käuflich übernommen habe.

Da ich diesen Gasthof nun ganz comfortable habe, so bitte ich, mir das früher in Schönau so vielfach geschenkte Vertrauen auch am hiesigen Platze angedeihen zu lassen, indem es mein eifrigstes Bestreben sein wird, allen billigen und zeitgemäßen Anforderungen zu entsprechen.

Löwenberg, den 12. Juli 1859.

[322] **C. Endler.**

Restaurations-Verpachtung.

Sterngasse Nr. 12 (Victoria-Garten) sind die ganz neu und elegant eingerichteten Restaurationslokale, aus einem großen Saal, mehreren Gesellschaftszimmern, Küche und Beigelaß bestehend, nebst dem Gesellschaftsgarten mit massiver Kegelbahn, ohne Inventarium, sofort resp. vom 1. Oktober d. J. ab anderweitig zu verpachten. Administrator **Kusche,**

[462] Altbüßerstr. 45.

Eine **Destillation** nebst **Bierausschank** wird zu kaufen oder pachten gesucht. [488] Adressen franco Ohlau post. rest. R. X. 122.

Auf einer sehr belebten Straße, in Mitte der Stadt Breslau, ist [751]

ein Spezerei-Geschäft

zu verkaufen und sogleich zu übernehmen. Näheres ist auf portofreie Briefe bei Herrn **Simon,** Albrechtsstraße Nr. 17, zu erfahren.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein junger Kaufmann, der bereits 15 Jahre im Geschäft thätig und längere Zeit Disponent einer größeren Handlung ist, sucht mit einem Einlagekapital von einigen tausend Thalern einen Associé, gleichviel in welcher Branche. Gef. Offerten sind versiegelt in der Expedition der Schlesischen Zeitung sub W. P. niederzulegen. [739]

Ein junger Mann, mosaisch, welcher bis incl. Tertia mit dem besten Erfolge vorbereiten kann, wünscht eine Hauslehrerstelle. Frankirte Offerten werden sub G. G. 20. poste restante Breslau bis zum 1. August erbeten. [755]

Ein junger Mann, der im Posamentir- und Mode-Waarengeschäft servirt hat, gegenwärtig noch in Kondition, mit den Büchern und der Correspondenz vertraut ist und gute Zeugnisse besitzt, sucht als Commis pro 1. Okt. d. J. eine Stelle. Offerten werden unter R. S. 450. poste restante Breslau erbeten. [749]

---

2 Gärtner- und 1 Försterstelle mit gutem Gehalt 2c. sind zu besetzen. Auftr. **A. Wierskalla,** Berlin, Grenadierstraße 27. [353]

Ein strebsamer **Landwirth,** mit der Forstverwaltung und Rendantur vertraut, seit 18 Jahren als Beamter thätig, und von landwirthschaftlichen Autoritäten empfohlen, sucht bald oder Termin Michaelis d. J. eine selbstständige Administration oder Oberbeamten-Stellung. Verheirathet, der poln. Sprache mächtig, könnte derselbe eine Kaution bis 3000 Thlr. stellen. Gefällige Offerten werden erbeten H. P. Ziegenhals poste restante. [758]

Ein anständiger junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen, wird zum sofortigen Antritt als Lehrling in ein Cigarren-Geschäft gesucht. Näheres auf frankirte Offerten poste restante Breslau unter M. 8. [761]

Ein **Feldmesser-Gehilfe,** welcher der polnischen Sprache mächtig, findet langdauernde Beschäftigung. Franco eingesandte Adressen unter Chiffre R. F. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [422]

Nur eine **Gouvernante,** die einen gediegenen Unterricht zu ertheilen befähigt ist, wird aufs Land gesucht. Offerten mit Beilegung von Zeugnissen werden gewünscht unter P. T. Breslau poste restante. [486]

Ohne Pensionszahlung bei nur 3jähriger Lehrzeit findet ein Sohn gebildeter Eltern, der eine gute Schulbildung und vorzüglich eine hübsche Handschrift besitzt, in einem hiesigen Geschäft als Eleve Aufnahme. Freundliche Behandlung wird ihm gewährt, so wie ganz freie Station und auch freie Wohnung erhält derselbe. Selbstgeschriebene Meldungen werden unter P. C. Breslau poste restante angenommen. [485]

Es werden noch weibliche Bedienungen auf Tage, Wochen und Monate angenommen. Zu erfragen Hummerei 20, bei Hrn. Scholz, Schuhmacher. [740]

Der Verkauf einiger Herrschaften, Rittergüter und Grundstücke in der preußischen Provinz Posen, längs der Grenze von Niederschlesien, desgleichen auch einiger Rittergüter, in geringer Entfernung vom Hauptgute belegen, ist mir übertragen worden. Der Gesammtflächeninhalt stellt sich zu ca. 50,000 Mg., und die günstige Lage dieser Güter gestattet, daß nach Wunsch eine Herrschaft zu 30,000 Mg. gebildet und demnächst einzelne Güter sowie Parzellen von beliebiger Größe erworben werden können.

Die Erwerbspreise sind billig gestellt und die Rentabilität dieser Besitzungen ist für alle Fälle gesichert. Dieselben werden von mehreren guten Chausseen durchschnitten, liegen mit einigen Städten in Verbindung und bei der Nähe der Eisenbahn ist jeder Verkehr erleichtert.

Zur Vorlegung der von mir entworfenen Verkaufspläne und Anschläge habe ich **den 8. August d. J.** gewählt und überlasse den Herren Kapitalisten, Landwirthen und Geschäftsmännern an diesem Tage hier in meiner Wohnung zu erscheinen, sich mit Anzahlungsmitteln versehen und der besonderen Prüfung in den folgenden Tagen beizuwohnen.

Kaufsabschlüsse können nach genauer Erwägung aller Verhältnisse vorgenommen werden und so wird auch der Gutsübergabe kein Hinderniß im Wege stehen.

Gleichzeitig werden auch noch einige andere Anschläge über einzelne Güter vorgelegt werden, damit die Auswahl möglich gemacht und bei der schönen Lage der Besitzungen auch den Kapitalisten und Fabrikanten die Gelegenheit geboten werden kann, eine oder die andere Stadt zu Fabrikanlagen zu benutzen. [416]

Jutroschin, Kreis Kröben, Provinz Posen, den 16. Juli 1859.

C. B. Kosche, Rittergutsbesitzer 2c.

Ritterguts-Offerte. [757]

Eines der **schönsten Rittergüter Schlesiens,** an der Chaussee und nahen Eisenbahn, mit Vorwerken, einem vorzüglichen Inventar und prachtvollen Gebäuden nebst altem Park von über 110 Morgen Größe, ist bei 40,000 bis 50,000 **Thlrn. Anzahlung für 165,000 Thlr.** zu verkaufen, dabei 1850 M. Raps- u. Weizenboden, 400 M. 3schürige Wiesen und 1400 M. alten Forst. Näh. d. **Singer,** Oderstr. 14.

Ein Reitpferd

von schwarzer Farbe, Wallach, 7 Jahr alt, 5′ 6″ groß, vollkommen geritten und ganz militärfromm, ist zu verkaufen. Näheres Albrechtsstr. Nr. 54, 2 Treppen. [743]



Ein gutgerittenes fehlerfreies elegantes **Reitpferd,** br. Stute ohne Abzeichen, 3 Zoll, 7 Jahre alt, steht zum Verkauf in Rawicz. Zu erfragen im goldnen Adler bei Herrn **Hedinger.** [453]

---

40 Stück gut gemästete Ochsen stehen zum Verkauf auf dem Dom. Wahlstatt bei Liegnitz. [700]

Auf dem **Dom. Schwundnig** bei Juliusburg stehen 4 Stück **fette Kühe** zum Verkauf; eben so **2 Bullen,** echte schweizer Race, 2¼ Jahr alt. [760]

Mücken und Fliegen

sind — namentlich in Schlaf- und Schreib-Zimmern — wahre Plagegeister! Wir ertheilen ein einfaches, beinahe kostenloses und in keiner Weise einen Geruch oder auch sonst etwas Wahrnehmbares hinterlassendes Verfahren, wie man die Zimmer stets von diesem Ungeziefer rein hält und dabei noch eine sehr angenehme kostenlose Nachtlampe hat — für ein Honorar von 15 Sgr. = 1 Fl.

Anbei erfolgt **gratis**, wie man auch von den Pferden dieses Ungeziefer abhält, so wie **radikale** Vertilgungsmittel der **Wanzen, Schwaben, Tyroler, Raupen, Blattläuse** und **Motten.** [477]

Das landwirthschaftliche u. technische Industrie-Comptoir in Freistadt, preuß. Schlesien.

Träber [750]

verkauft die Weizen-Stärke-Fabrik von **Hermann Böhm,** Hinterbleiche 3 (Sandvorstadt).

Waschblau-Papier.

In Fluß- oder weichem Wasser aufgelöst giebt zur Wäsche oder zum Färben das schönste Blau. Der große Bogen 2½ Sgr. [482]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Gallen-Seife [483]

zur kalten Wäsche für Seidenzeug und andere Stoffe, den Farben nicht nachtheilig. Das Stück 2½ Sgr., das Packet von 4 Stück 8 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Riemerzeile 9.

---

200 Pfd.

Ananas, in vollsaftigen Früchten, sind noch abzugeben bei der Ananastreiberei zu Weigelsdorf bei Langenbielau. — Darauf Reflektirende wollen sich an den Rechnungsführer **Teschner** daselbst wenden. [458]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Ecke der Teich- und Gartenstraße sind 4 Stuben 2c. zu vermiethen und sofort oder Michaelis zu beziehen. [745]

Tauenzienstraße Nr. 32 sind 3 Stuben 2c. sofort oder Michaelis zu beziehen.

Zu vermiethen und sofort resp. Term. Michaeli d. J. zu beziehen:

1) Schuhbrücke Nr. 6 a) die erste Etage, bestehend aus 3 Stuben, Küche und Beigelaß; b) ein Verkaufsgewölbe;
2) Mühlgasse Nr. 22 a) eine mittlere Wohnung; b) eine größere Wohnung aus drei Stuben, Küche und Beigelaß bestehend;
3) Vorderbleiche Nr. 4 a eine mittl. Wohnung;
4) Schuhbrücke Nr. 59 die Restaurationslokale nebst Wohnung;
5) Katharinenstraße Nr. 7 die erste Etage, aus 3 Stuben, Küche, Entree und Beigelaß bestehend;
6) Seminargasse Nr. 4/5 zwei größere Wohnungen, jede aus 3 Stuben, Küche, Entree und Beigelaß bestehend;
7) Sterngasse Nr. 12 eine mittlere Wohnung;
8) Margarethenstraße Nr. 6 sämmtliche Fabrik-Lokale;
9) Hummerei Nr. 17 ein Pferdestall.

Administrator **Kusche,**
[461] Altbüsser-Straße Nr. 45.

Hirschberg i. Schl.

In meinem Hause, Ring Nr. 30, Ecke Garnlaube, ist die erste Etage, bestehend in 6 Stuben, Küche, nebst Beigelaß, zu Michaeli d. J. zu vermiethen. Näheres bei mir selbst.

[617] Kaufmann **V. S. Vallentin.**

An Landeck's Heilquellen,

ganz in deren Nähe, sind in einem schönen großen Garten mit Lauben trockene, mit vielen Bequemlichkeiten versehene große und kleine Zimmer, auch

Handlungs-Lokale mit Glasschränken

äußerst billig zu vermiethen und Näheres bei **E. Hübner** im Burggraf zu **Bad Landeck** zu erfahren. [407]

Zu vermiethen, [181]

Termin Michaeli beziehbar, Herren- und Nikolaistraßen-Ecke Nr. 26 eine Wohnung, bestehend aus geschlossenem Entree, 4 Zimmern, nach vorn gehend, Küche, Keller und Bodenraum. Näheres im Comptoir, Herrenstr. Nr. 27.

Zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen ist Magazinstraße Bellevue eine freundliche Wohnung für 64 Thlr. jährlich. [742]

In der Nähe des Stadtgerichts, Sonnenstraße „zum Alexis" sind 2 Wohnungen, jede aus 3 Stuben, 2 Kabinetten, Küche und Entree, zu vermiethen. [754]

Eine herrschaftliche Wohnung ist ganz oder getheilt Michaelis zu vermiethen, Margarethenstraße Nr. 7. [653]

Bahnhofsstr. 6c ist der 1. Stock zu vermiethen, 5 Zimmer, Kabinet 2c. [687]

---

33. König's Hotel garni, 33.
Albrechtsstraße 33,
33. comfortabel renovirt, wird geneigter Beachtung angelegentlichst empfohlen. **33.**

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 21. Juli 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	73—79	61	43—49	Sgr.
dito gelber	69—73	60	41—48	"
Roggen . .	47—49	45	40—43	"
Gerste . . .	32—34	28	24—26	"
Hafer . . .	31—34	29	19—25	"
Erbsen . . .	56—60	50	40—48	"
Brennerweizen	—	-	34—42	"
Raps	73	69	64	"
Winterrübsen . .	70	65	63	"
Kartoffel-Spiritus 8½ Thlr. G.				

20. u. 21. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″9‴30	27″9‴53	27″9‴11
Luftwärme	+ 16,6	+ 16,5	+ 22,0
Thaupunkt	+ 14,4	+ 12,2	+ 8,6
Dunstsättigung	84 pCt.	71 pCt.	35 pCt.
Wind	W	NO	N
Wetter	trübe	Sonnenblicke	wolkig
Wärme der Oder			+ 21,3

Breslauer Börse vom 21. Juli 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergold.		
Dukaten		93¼ B.
Louisd'or		109 B.
Poln. Bank.-Bill.		87⅙ B.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		84 7/12 G
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	98¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	98¼ B.
dito 1852	4½	98¼ B.
dito 1854 1856	4½	98¼ B.
Preuss. Anl. 1859	5	102 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	83⅙ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	100¼ B.
dito Kreditsch.	4	86¼ B.
dito dito	3½	85¾ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	84 7/12 B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	92½ B.
dito dito C.	4	89¾ G.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	92½ B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	92¼ G.
Schl. Rentenbr. .	4	90¾ B.
Posener dito . . .	4	88 7/12 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	97¾ G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	85¾ G.
dito neue Em.	4	85¾ G.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl. .	4	74¾ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	67 B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	88 B.
dito III. Em. . .	4	—
dito Prior.-Obl.	4	82⅙ B.
dito dito	4½	87¼ B.
Köln-Mindener .	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger .	4	—

Neisse-Brieger . .	4	49¼ B.
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. . .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	118¾ B.
dito Lit. B.	3½	113¼ B.
dito Lit. C.	3½	118¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	84¾ B.
dito dito	4½	88¼ B.
dito dito	3½	72¾ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	39¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . . .	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	38⅜ B.
Minerva	5	37 G.
Schles. Bank . . .	5	76¼ 76½ bz.

Verantwortlicher Redakteur: K. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.